

Heinrich Groß

Maria Pfersching

Straßburger Gedichte

1903 – 1904

[Am 21.9.2022 zwischen Sigrids Lyrikbänden entdeckt:
Etwa 160 Gedichte in Heinrichs Schrift, vereinzelt auch Prosatexte, sowie einige
Gedichte von Maria.
Daten, soweit vorhanden, sind meist chronologisch, mit wenigen Ausnahmen
(Wochentage ab 1.3. 1904 stimmen zufällig mit 2022 überein)]

**[Bearbeitungsstand 16.10.2022, Rohfassung des Transkripts vollständig und
Seitenumbrüche dem Manuskript angeglichen]**

Zur freundlichen Erinnerung
an
“Weihnachten 1903”
gewidmet von
Heinrich Groß

[leere Seite]

Hast Du mich lieb?

I.

Du hast Dein Haupt, das helle, blonde,
ganz leis' an meine Brust gedrückt
und mit dem Aug' dem lieben blauen,
hast Du mich schweigend angeblickt.

II.

Was Du gefragt, ich hab's erraten,
wenn auch Dein Mund geschlossen blieb,
was hättest Du auch fragen sollen,
was anders als "hast Du mich lieb?"

III.

Da hab' ich stumm zu einem Kuße
als Antwort mich zu Dir geneigt,
und sieh wir hatten uns verstanden,
so spricht die Lippe wenn sie schweigt.

Straßburg/E. 29.12.1903.

Ich will von Dir, was keine Zeit zerstöret,
Nur Schönheit, die das Herz verleiht;
Ich will von Dir was nie der Welt gehöret,
die engelreine Kindlichkeit.

"Weihnacht 1903"

Sie sagen mir, ich soll Dich meiden

I.

Sie sagen mir, ich soll Dich meiden
Und wissen auch der Gründe viel.
Es spricht die Welt so leicht vom Scheiden,
Als wär es nur ein Maienspiel.

II.

Und sprächst Du auch, ich soll Dich lassen,
So deucht es mir ein böser Scherz
Zur Buße wollt' ich Dich umfaßen
Und drücken an mein treues Herz.

III.

Und sagt' ich: Sei's dann beschloßen!
Sieh' mich nicht mehr von dieser Stund'!
So hieltest stumm Du mich umschloßen
Und küßttest lächelnd meinen Mund.

– ohne Datum

[Ohne Titel]

Wenn auch oft die leise Zähre
über Deine Wange rollt,
Wenn, gepreßt von banger Schwere,
Deine Seel' im Unmut grollt,
Wenn sich böse Zweifel regen,
Blicke gläubig himmelwärts,
Denn kein Lenz ist ohne Regen,
Keine Lieb' ist ohne Schmerz!

– ohne Datum

Abendempfindung (o. W. A. Mozart)

I.

Abend ist's, die Sonne ist verschwunden,
und der Mond strahlt Silberglanz,
So entfliehe des Lebens schönste Stunde
fliehe vorüber wie im Tanz!

II.

Bald entflieht des Lebens bunte Sonne
Und der Vorhang rollt herab
Aus ist unser Spiel, des Freundes Träne
fließet schon auf unser Grab.

III.

Bald vielleicht, mir weht, wie Westwind leise,
eine stille Ahnung zu:
end' ich dieses Lebens Pilgerreie,
fliege in das Land der Ruh'

IV.

Werdet ihr an meinem Grabe weinen,
trauernd meine Asche sehn,
dann, o Freunde, will ich auch erscheinen,
und will Himmel auf euch wehn.

V.

Schenk auch Du ein Tränchen mir und pflücke
mir ein Veilchen auf mein Grab.
und mit deinem seelenvollen Blicke
sieh dann sanft auf mich herab.

VI.

Weih' mir eine Träne und ach! schäme
Dich nur nicht, sie mir zu weihn!
& sie wird in meinem Diadem
dann die schönste Perle sein.

29.12.03

[signiert mit den Noten H und G (Viertelnote unter einer bzw zwei Hilfslinien)!]

Sehende Liebe!

I.

Wie falsch ist's echte Liebe blind zu nennen!
Mein Herz liebt Dich so innig treu und wahr,
Doch meine Augen sehen hell und klar:
So, wie ich Dich, kannst Du Dich selbst nicht kennen.

II.

Ich fühle Deine Schwächen voller Schmerzen,
Mehr als Dich selbst betrüben sie auch mich,
Lieb ich Dich heißer doch als wie Du Dich –
Und dennoch sind sie teuer meinem Herzen.

III.

Wie sollt ich über Deine Fehler klagen,
Und schattenlos begehren so viel Licht?
Ich will sie betend auf dem Herzen tragen,
Mein Leben lang in heilig süßer Pflicht;
Nur so kann ich die scheue Bitte wagen:
„Hab nur Geduld, verzag an meiner nicht!“

2. Januar 1904

Offenheit

Thu heimlich nichts
Was angesichts
Der Welt Du nicht würdest wagen
Und nimmer thu
Was später Du
Dich andren schämst zu sagen.
Mir der die Ehre Gottes pflegt,
Wer Scham auch vor sich selber sagt.

2.1.04

Menschenflucht

I.

Menschenhaß und Menschenflucht –
Wie sind die verschieden!
Menschenhaß ist ohne Ruh;
Menschenflucht giebt Frieden!

II.

Wahre immer Dir das Herz
Frei vom Menschenhasse;
Aber Deine Liebe wirf
Auch nicht auf die Gasse!

III.

Mindre Seelen halte Dir
Mit Bedacht vom Leibe,
Daß an Menschenhoheit stets
Dir der Glaube bleibe!

– ohne Datum

Die Liebe

Das ist die köstlichste der Gaben,
Die Gott dem Menschenherzen giebt,
Die eitle Selbstsucht zu begraben,
Indem die Seele glüht und liebt.
O süß Empfangen sel'ger Gaben,
Hier heißt Gewinn, was sonst Verlust!
Je mehr Du schenkst, je froher scheinst Du,
Je mehr Du nimmst, je seliger weinst Du –
O gieb das Herz nur Deiner Brust.

2.1.04

Trost

I.

O Menschenherz, o Menschenherz,
Was mußt Du alles tragen!
Wie vieles Leid, wie vielen Schmerz,
Und darfst so niemand klagen.

II.

Als ob Dein Himmel ewig blau,
Sollst immer heiter scheinen,
Und ist doch ringsum öd und grau,
Und möchtest lieber weinen.

III.

O Menschenherz, o Menschenherz,
Du müßttest ja verzagen,
Wenn nicht, Dein Auge himmelwärts,
Dein Leid Du könntest klagen.

Straßburg 4.2.1904

[Ohne Titel]

I.

Wem Gott ein treues Herze gab,
Der soll das wohl bewahren,
Er ginge besser in das Grab,
Ließ er die Treue fahren.

II.

Treu' ist ein Spiegel, den ein Mann
Soll für sich tragen allezeit.
Treu ist das heimlich traute Kleid,
Damit uns Gott hat angethan.

– ohne Datum

Behüt Dich Gott! es wär so schön gewesen!

I.

Das ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Rosen gleich die Dornen schlaf'n
Und was das arme Herz auch sehnt und dürstet,
Zum Schluß kommt das Voneinandergehn!
In Deinen Augen hab' ich einst gelesen,
Es blitzte drin von Lieb' und Glück und Schein:
Behüt Dich Gott! es wär so schön gewesen!
Behüt Dich Gott! es hat nicht sollen sein!

II.

Leid, Neid und Haß, auch ich hab sie empfunden,
Ein sturmgeprüfter, müder Wandersmann
Ich träumt von Frieden dann und stillen Stunden,
Da führte mich der Weg zu Dir hinan,
In Deinen Armen wollt ich ganz genesen,
Zum Danke Dir mein junges Leben weih'n:
Behüt Dich Gott! es wär so schön gewesen!
Behüt Dich Gott! es hat nicht sollen sein!

III.

Die Wolken flieh'n, der Wind saust durch die Blätter,
Ein Regenschauer zieht durch Wald und Feld
Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter,
Grau wie der Himmel steht vor mir die Welt.
Doch wend' er sich zum Guten oder Bösen,

Du schlanke Maid, in Treue denk ich Dein:
Behüt Dich Gott! es wär so schön gewesen!
Behüt Dich Gott! es hat nicht sollen sein!

– ohne Datum

Einst

I.

In Frühlingschimmer, goldnem Braun
Und Maiengrün der Wald erwachte!
Die Welt ist schöner anzuschauen,
Als Dichtertraum sie je erdachte - -
 In meine Seele fällt das Licht
 Der jungen Frühlingssonne nicht! - -

II.

Vor meiner Seele steht ein Tag
Als schneebedeckt der Wald erglänzte,
die Welt im Winterschlaf lag,
Und kaltes Licht den Himmel grenzte - -
 Der zog des reinsten Glückes Schein
 Mir Frühlingswarm ins Herz hinein!

„November 1903“

[Notiz ohne Titel]

Mögen die Götter Dir schenken,
Soviel Dein Herz nur begehrt,
Einen Mann und ein Haus, und auch mit sel'ger
Eintracht segnen! Denn nichts ist besser und wünschens-
werter auf Erden, als wenn Mann und Weib in
herzlicher Liebe vereinigt. Ruhig ihr Haus verwalten,
den Feinden ein kränkender Anblick, aber Wonne den

Freunden, und mehr noch genießen
sie selber.

4.2.04

Ein starkes Herz

I.

Verriet mein bloßes Angesicht
Dir nicht mein Liebeswehe?
Und willst Du, daß der stolze Mund
Das Bettelwort gestehe?

II.

O dieser Mund ist viel zu stolz
Und kann nur küssen und scherzen;
Er spräche vielleicht ein höhnisches Wort,
Während ich sterbe vor Schmerzen.

– ohne Datum

Zueignung

I.

Stürzt aus dem Himmelszelte
Wasser auf die Erde nieder
Bleibt es nicht im Erdengrunde
Auf zum Himmel muß es wieder.

II.

So aus Deinem blauen Auge
Sinken tief ins Herz mir Lieder;
Und aus meinem Herzensgrunde
Müßen sie zur Heimat wieder.

Laß daher zu Deinem Herzen
Diese kleinen Lieder eilen
Und Dein schönes, blaues Auge
Liebevoll auf ihnen weilen.

– ohne Datum

Nachwirkung

I.

Siehst Du den Stern am Himmel stehn?
Dich freut's, wenn er Dich anblickt mild;
Doch muß' er lang herniedersehn,
Eh seinen Blick erreicht Dein Bild.

II.

So ging auch mancher Seele auf
Ein Stern des Glück's, sie wußt' es nicht,
Und erst nach vieler Jahre Lauf
Empfindet sie sein Segenslicht.

4.2.04

[Notiz ohne Titel]

Fliehe den Mann, der mit schiefem Verstand
der Empfindungen spottet, Mehr noch ein
witziges Weib, das mit Empfindungen
spielt.

4.2.04

[Ohne Titel]

Jeder erste Schritt ist Alles
Ist erst dieser fehl getan.
Ach! So nimmt des ersten Falles
Sich Dein Schutzgeist nicht mehr an.

4.2.04

Willst Du in dem Leben
Andern Gutes tun
Denke nicht, auf Rosen
sanft dabei zu ruh'n;
Gutes tun den Menschen,
O das ist so schwer,
Aber Gutes tuen
Lohnt sich auch so sehr.

– ohne Datum

[andere Schrift, vermutlich von Maria:]

Straßburg den 4/2 1904

Die Freundschaft ist es, die ich meine,
die der Vergänglichkeit entflieht.
die in der Liebe Rosenhaine
für jene bessere Welt aufblüht.
So mögen den die Veilchen schneiden
die Rosen die den Finger bricht
für Dich in meinem Herzensgrunde
Blüht ewig das Verißmeinnicht.

Souvenir de Marie Vogel [???

Wenn einste nach Jahr und Tagen
Mein Name wird genannt
so denk an mich und sag:
„Die hab ich auch gekannt.“

[dieser Nachtrag, auch in Marias Schrift, hört sich aber eher wie ein Zitat an?]

Einsam bin ich

I.

Einsam bin ich, nicht allein,
denn es schwebt so s:uß und mild
Um mich her im Mondenschein,
Dein geliebtes, teures Bild.

II.

Was ich denke, was ich treibe,
zwischen Freude, Lust und Schmerz,
Wo ich wandle, wo ich bleibe,
ewig ist bei Dir mein Herz.

III.

Unerreichbar, wie die Sterne,
wonneblinkend wie ihr Glanz,
Bist Du nah', doch ach – so fern,
füllest mir die Seele ganz.

8.2.04

O glücklich, wer ein Herz gefunden

I.

O glücklich, wer ein Herz gefunden,
Das nur in Liebe denkt und sinnt.
Und mit der Liebe treu verbunden,
Sein schönes Leben erst beginnt.

II.

Wo lieben sich zwei Herzen einen,
Nur eins zu sein in Freud und Leid,
Da muß des Himmels Sonne scheinen
Und heiter lächeln jede Zeit.

III.

Die Liebe nur, die Lieb' und Leben:
Kannst Du Dein Herz der Liebe weihen;
So hat Dir Gott genug gegeben,
Heil Dir, die ganze Welt ist Dein.

8.2.04

Das Grab auf der Haide [sic]

I.

Was stell'n sich die Soldaten auf?
Was eilt das Volk so wild zu Hauf?
Rosen blühen auf dem Haidegrab. –
Gar finster blickt der Kommandeur,
hinab zum jungen Deserteur.
Rosen blühen auf dem Haidegrab. –

II.

Von einsam ferner Wacht entfloh'n
wird nimmer dem Soldat Pardon. –
Hier wo Du kniest, hier wo Du stehst,
vom Leben Du zum Tode gehst. –
Zum Tode gehst, ich hab's gewußt,
lebt wohl, ihr Brüder, hier die Brust. –

III.

Kommt zu der fernen Heimat ihr,
dann grüßt die Herzgeliebte mir. –
Ich hatte auf der fernen Wacht,
herzinnigst just an sie gedacht. –
Da ging ein Wanderbursch vorbei,
der sang ein Lied von Lieb und Treu. –

IV.

Das Lied, es klang so wohlbekannt,
es war ein Lied vom Vaterland, –
's war jenes Lied, das sie mir sang,
als noch mein Arm sie oft umschlang, –
Es klang so süß, ich hielt's nicht aus,
eh' ich's gedacht, war ich zu Haus. –

V.

Das Lied es hats mir angethan,
Schuld war allein der Wandersmann. –
Lebt wohl ihr Brüder! Hier die Brust. –
Still schweigend winkt der Kommandeur.
Ein Jünglingsherz es schlägt nicht mehr. –

VI.

Rings wird es still, die Nacht beginnt,
mit Gras und Blumen spielt der Wind.
Rosen blühen auf dem Haidegrab.

8.2.04

Abends

I.

Laß ruhen Deine weiße Hand
In holdem Schweigen in der meinen,
Indeßen ob dem blühenden Land
Sich Tag und Nacht im Frieden einen.

II.

Wir wollen lächelnd immerfort
Auf unsre jungen Herzen hören.
Es soll kein Kuß, kein lautes Wort
die wunderbarste Zwiesprach' stören.

9.2.04

Gottesgabe

Schau diese Welt, an Wundern reich,
Und alle nur sich selber gleich,
Es möchte im weiten Sonnenschein
Kein Blatt noch Blütlein anders sein,
denn was aus Zweig und Knospe kam,
Ist schön genug und wundersam;
Doch mein Triumph und Jauchzen ist,
Daß Du nicht eine andre bist,
Daß ich, Du liebe Gottesgabe,
Aus aller Welt Dich funden habe.

9.2.04

Einzig Liebe

I.

In Deinem ganzen Leben
Berührt Dich nur einmal
Der tiefen, wahren Liebe
Beseligender Strahl.

II.

Und was Du früher fühltest,
Was später Dich erregt,
So war Dein Herz nur einmal,
So wird's mir mehr bewegt.

III.

Du kannst die Rose zwingen
Im Winter Dir zu blühen,
Doch wird ihr Kelch Dir nimmer
So wie im Lenze glühen.

IV.

Für alle süßen Klänge
Wird auch ein Echo wach
Doch tönt es die Gesänge
Mit minderem Zauber nach

V.

So jede andere Liebe
Wird, trotz dem äußern Schein,
Ein Echo nur der wahren
Nur Ros' im Winter sein.

– ohne Datum

Der Braut

I.

Du legtest schnell, doch tiefen Bebens,
als bittend einst ich vor Dir stand
Den Frieden Deines ganzen Lebens
Vertrauensvoll in meine Hand.

II.

O glaub mir nie vergessen werde
Ich Deiner Unschuld bangen Blick
Die rührend innige Gebärde
Das stille Flehen und Herzensglück.

III.

Du standest hie, so duftumfloßen,
So ganz von goldner Scham erglüht,
Der Knospe gleich, die halb erschloßen
dem Morgenlicht entgegenblüht.

IV.

Gewiß, Du sollst sie nie bereuen,
des jungen Herzens rasche That!
Mit vollen Händen will ich streuen
Der Blumen viel auf Deinen Pfad

V.

Und bist Du selber eine Blume –
So sollst Du blühen und gedeihn
An meines Herdes Heiligtume:
Ich will Dein treuer Gärtner sein.

9.2.04

Straßburg, Orangerie, 18.4.04

Leise Klänge

I.

Wer in stillen Stunden lauscht ,
hört's im Herzen leise tönen,
Wie es flüstert, wie es rauscht
Aus dem Lilienland des Schönen.
Aus dem Land der Harmonien,
Wo die Friedenstauben fliegen,
Singen selige Mädchenmunde –
Und Du fühlst im Herzensgrunde
Feierklang und Freude siegen.

12.2.04

Dämmerstunde

I.

Der Abend findet mich allein,
Allein bei Dir nur in Gedanken,
Ich möcht zu Dir, möcht bei Dir sein,
Dein Händchen halten, Deinen schlanken
Geliebten Leib umspannen , jedes Wort
Und jeden Hauch von Deinen Lippen fangen,
Und schau und schau in Deine lieben Augen
In einem fort.

II.

Denn etwas schmerzt mich tief, daß nie
Im Schwarm der Menschen mir begegnet

Dein Blick in rascher Sympathie
Und still und insgeheim mich segnet.
„Hat Dich auch nicht ein Wort von mir verletzt?“
Möcht ich Dich oft mit einem Blick fragen,
Und oft möcht' ich zu Deiner Seele sagen:
Wo bist Du jetzt?

– ohne Datum

Winterabend

I.

Da draußen schneit es: Schneegeflimmer
Wies heute mir den Weg zu Dir;
Eintrat' ich in Dein traulich Zimmer,
Und warm ans Herze fliegst Du mir –
Abschüttl' ich hinterdrein die Welt,
Nur leise noch von Schlittenglocken
Ein ferner Klang vorübergellt.

II.

„Nun aber komm, nun laß uns plaudern
Vom eignen Herd, von Hof und Haus!“
Da bakust Du lachend, ohne Zaudern,
Dir unters Dach die Zukunft aus.
Du hängst an meines Zimmers Wände
All meine Lieblingsschilderein
Ich seh's und streck' danach die Hände,
Als müßt es wahr und wirklich sein.

III.

So fliegt des Abends schöne Stunde,
Vom fernen Turm tönt's Mitternacht,
Die Mutter schläft in stiller Runde
Nur noch die Wanduhr tickt und wacht.
Ade, Ade! von warmen Lippen
Ein Kuß noch – dann in Nacht hinein:
Das Leben lacht, trotz Sturm und Klippen
Nur Steurer muß die Liebe sein.

– ohne Datum

Das Geheimnis

Ein herrlich Geheimnis sollte es sein!
Wir hatten's gehütet so streng und so fein!
Wie sehr wir uns liebten, wie selig wir waren,
Wer konnt' es erraten, wer konnt' es erfahren?
Wie wir uns im lust'gen Gedanken gefielen,
Mit aller Welt so Verstecken zu spielen!
Und als wir es endlich bekannten mit Lust,
Da hatten es alle schon, alle gewußt!

– ohne Datum

[Ohne Titel]

Des Lebens Straße
Geht überall auf wildem Feuerstrom,
Der, unten glühend, wogend noch, nur oben
Mit einer leichten Rinde sich bezog.
Drum laß uns leisen Trittes drüber wellen
Und nicht verschulden des Gewölbes Bruch,
Daß wir dem Flammentode nicht verfallen,
Ach, Selbstverschuldung ist der schwerste Fluch.

– 13.2.04

[Ohne Titel]

Es gibt Augenblicke im Leben, wo wir dem
Himmel näher stehen als der Erde, aber sie sind
selten, wie die Wunderblütee der Königin der
Nacht, und ein Menschenalter reicht kaum hin,
sie wieder zu gewinnen, wenn wir sie
neinmal ungenutzt verstreichen ließen.
Die selige Minute, in der die erste zarte
Liebe in unserer Brust erwacht, ist so ein
Augenblick. Er bezieht das innere Saitenspiel
mit neuer, göttlicher Harmonie. Wehe dem,
der mit rohen Händen hineinstürmt und es
zerreißt. Die ganze reiche Erde mit ihren Gold
und Silberschätzen kann das Verlorene
nicht wieder ersetzen.

– ohne Datum

[Ohne Titel]

Willst fremde Seelen Du belauschen
Mußt eignes Ich und fremdes tauschen.
Wer in das Ich sich spinnt hinein
dem wird das Du ein Rätsel sein.

– ohne Datum

[Ohne Titel]

Wem Tugend schwer ist, hat sie nie gekannt!
Dir sei sie Freude, Herzenslust! Und redlich
Sei sie verklärt Dir nur ihr einfach Wesen:
Ein rein Gefühl des Daseins und des Liebens.

– 13.2.04

[Eine Seite mit zwei Gedichten in Marias Schrift:]

Stilles Glück!

Wir sitzen am Tisch beim Lampenschein
Und sehen in dasselbe Buch hinein.
Und Wange an Wange u Hand in Hand?
Eine stille Zärtlichkeit uns umspannt
Ich fühle ruhig dein Herze pochen:
Eine Stunde schon hat keiner gesprochen.
Und keines dem andern ins Auge geblickt
Wir haben die Wünsche schlafen geschickt.

– ohne Datum

Stille Gedichte

Es giebt eine Art von stillen Gedichten
Die nichts erfinden und nichts berichten.
Die wie mit schlanken, blassen, weichen
Fingern über die Stirne Dir streichen,
Die wie ein Hauch mit zartem Wehn
Träumend öffnen der Seele Thüren
Und schwebend durch Deine Seele gehn,
Worte hauchend im Verwehen,
Die Dich jählings zu Thränen rühren

Straßburg, den 12.2.04
M. Pf.

Ich hab Dich lieb

I.
O, gebe dies, in meine Hut
Ich opfre Dir gern, Gut und Blut
Wenn Dir ein leiser Zweifel blieb
O, glaube mir, ich hab Dich lieb.

II.
Wenn Dich gekränkt ein flüchtig Wort
Nicht trag es nach mir länger fort
Und sei nicht böse und vergieb
O, glaube mir, ich hab Dich lieb.

III.
In Deiner Nähe weil ich gerne
Und bist Du ferne
Zieht mich Dir der Sehnsuchtstrieb
O, glaube mir, ich hab Dich lieb!

2. März 1904

Des Lebens Mai

I.
Die Sonne ist im Scheiden,
Schon dämmert es im Wald,
Da seh ich an dem Gatter
Noch eine Lichtgestalt.

II.
Willst Du die Hand mir reichen
Zum flücht'gen Abschiedskuß,

Dieweil ich wie die Sonne
Nun auch jetzt scheiden muß.

III.

Verstohlen darf ich's wagen
Mein Herz gehört ja Dir.
Ich hör das Deine Schlagen,
Wem schlüg' es sonst als mir?

IV.

Ich denke Dein im Traum
Binich auf ferner Spur,
Denn in des Lebens Maien
Blüht einmal Liebe nur!

– ohne Datum

Liebe

I.

Mein Herz ich will Dich fragen:
Was ist denn Liebe? Sag? –
„Zwei Selen und ein Gedanke,
zwei Herzen und ein Schlag.“

II.

Und sprich woher kommt Liebe?
„Sie kommt und sie ist da!“
Und sprich, wie schwindet Liebe?
„Die war's nicht, der's geschah!“

III.

Und wann ist Lieb' am reinsten?
„Die ihrer selbst vergißt!“
Und wann ist Lieb' am tiefsten?
„Wenn sie am stillsten ist!“

IV.

Und wann ist Lieb' am reichsten?
„Das ist sie, wenn sie giebt!“
Und sprich, wie endet Liebe?
„Sie endet nicht sie liebt!“

2. März 04

Ewiger Wechsel

I.

Es kann ja nicht immer so bleiben
hier unter dem wechselnden [sic] Mond;
es blüht eine Zeit und verwelket,
was mit uns die Erde bewohnt.

II.

Es haben viel fröhliche Menschen
lang vor uns gelebt und gelacht;
den Ruhenden unter dem Rasen
sei freundlich ein Becher gebracht!

III.

Es werden viel fröhliche Menschen
lang nach uns des Lebens sich freun,
uns Ruhenden unter dem Rasen
den Becher der Fröhlichkeit weihen.

IV.

Wir sitzen so fröhlich zusammen
und haben uns alle so lieb,
wir erheitern einander das Leben,
ach, wenn es doch immer so blieb!

V.

Doch, weil es nicht immer kann bleiben,
so haltet die Freude recht fest;
wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet
das Schicksal nach Ost und nach West!

VI.

Und sind wir auch fern von einander
so bleiben die Herzen sich nah;
und Alle, ja Alle wird's freuen,
wenn Einem was Gutes geschah.

VII.

Und kommen wir wieder zusammen
auf wechselnder Lebensbahn,
so knüpfen ans fröhliche Ende
den fröhlichen Anfang wir an!

7. März 04

[Ohne Titel]

Wie Eisen fest und standhaft sei dein Herz,
Wie Silber klar, gediegen Dein Gemüt,
Und rein wie Alabaster Deine Seele,
Dich strahle stets der lauern Liebe Bild
Aus Deines treu erprobten Herzens Grunde,
Und Dein Gemüt erleuchte, die Dir nahen,

Daß der Nachahmung Sehnsucht sie entflammen
Dann wird die Seele Seligkeiten hegen,
Wie Blumen, die ein zart Behältniß faßt.

7.3.04

Tief unter der Erde

I.

Der Mensch soll nicht stolz sein auf Glück und auf Geld,
Es lenkt ja entschieden das Schickal die Welt,
Den E hat's die Gaben, die goldnen beschert,
Der Andre muß graben, tief unter der Erd'.

II.

Der Mensch soll nicht denken, ein Andrer sei schlecht,
Im Himmel hat ein jeder das nämliche Recht,
Der Himmel läßt wandern den Einen hochgehrt
Und führt auch den Andern tief unter die Erd'.

III.

Der Mensch soll nicht denken, so kurz ist das Leben,
Er soll, wenn er gekränkt wird, von Herzen vergeben.
Wie viel hab'n auf Erden den Krieg sich erklärt
Und machen erst Frieden tief unter der Erd'.

7.3.04

Wer weiß ob wir uns wiedersehn

I.

Es stehn zwei Freunde Hand in Hand und nehmen Abschied still;
Sie ziehen fort ins fremde Land wie es das Schicksal will.
Der eine hier, der andere dotr, sie ziehen beide traurig fort,
Denn beide denken als sie gehen:

„Wer weiß ob wir uns wiedersehn.“

II.

Der Sohn ergreift den Wanderstab lebt wohl ihr Eltern beid'
Wenn ich nur Euren Segen hab', hab ich ein gut Geleit.
Er wandert froh zur Stadt hinaus, grüßt noch einmal das Elternpaar,
doch vor dem Tore bleibt er stehn:
„Wer weiß ob wir uns wiedersehn.“

III.

Es ruft bedrängt das Vaterland, der Kieger greift zum Schwert;
Er drückt dem Liebchen noch die Hand, spricht das er wiederkehrt.
Er küßt des Liebchens Angesicht, spricht, „Holdes Liebchen, weine nicht!“
Doch denket er mit leisem Weh:
„Wer weiß ob wir uns wiedersehn.“

10.3.04

Der Wanderer

I.

Zieh'n hinaus im Morgenraun, muß das Dorf verlassen.
Schlummermüde Sterne schaun, nieder auf die Gaßen.
Trug mein Bündel wanderleer, doch mich drückt wie Eisen,
Wenn das Herz so tränenschwer, wir so schwer das Reisen.

II.

Sink vorm Kreuz hin, das im Feld an den Baum sich lehnet.
Habkein Herz auf dieser Welt, das sich nach mir sehnet.
Bet' und bete ohne Sinn, kanns ja nimmer faßen
Wie ich unglücklich bin, seit Du mich verlassen.

III.

Schließt dereinst mein Auge sich, ruh'n die müden Hände,
Will ich von dem Himmel Dich, segnen ohne Ende.
Brauchst nicht Tränen mir zu weihn, kann vergeßen werden
Mögest Du nur glücklich sein, immer hier auf Erden.

10.3.04

Ein Unterschied

I.

Das war einmal: „ich liebe Dich!“
Wie Jugend wohl zur Jugend sagt,
Die sich in ihrem Überschwang
An alle großen Worte wagt.

II.

Jetzt fragst auch Du nicht: „liebst Du mich?“
Du fragst nur schlicht: „hast Du mich lieb?“
Und lächelst daß nach Lust und Blust
Die reife Frucht am Stengel blieb.

III.

Ich hab' Dich lieb, das klingt so süß
Und klings so reif. Ein Sommerlaut,
Wenn rings der Blick im Vollbesitz
Auf segenschöne Felder schaut.

IV.

Gieb Deine Hand, und keinen Kuß,
Mein Weib – nur Blick in Blick – so – gieb
Und hör das Sommersegenswort,
Das reife Wort: „Ich hab' Dich lieb.“

10.3.04

Du bist wie eine Blume

I.

Du bist wie eine Blume
So hold, so schön und rein
Ich schau Dich an und Wehmut
Schleicht mir ins Herz hinein.

II.

Mir ist als ob ich die Hände
Auf's Haupt Dir legen sollt,
Betend, daß Gott Dich erhalte.
So rein und schön und hold.

10.3.04

Osterglocken

I.

Geheimnisvoll wie sanftes Waldesrauschen,
Durchzieht ein selig Ahnen das Gemüt,
Wie Blümlein träumend und in Knospen lauschen,
Ein stilles Hoffen unser Herz durchglüht,
Wie traut klingt dieses wunderbare Locken,
das süße Sphärenlied der Osterglocken.

II.

Das Veilchen duftet zwischen trauten Hecken,
Und Schneeglöcklein guckt unterm Eis hervor,
Die sanften Frühlingsharmonien wecken
Der Blümlein buntgemischten Farbenflor;
Doch auf dem Berg ein tausendstimmig Locken,
Der Feine Klang der hehren Osterglocken.

III.

Die Lerche schwingt sich jubelnd auf zum Himmel,
Die Quelle sprudelt murmelnd aus dem Spalt,
Und dort im See und Bach, welch' bunt Gewimmel,
Und Feld und Wald vom Jubel wiederhallt. –
Selbst di vom Wind bewegten Blütenflocken
Sie tanzen höher auf beim Klang der Osterglocken.

IV.

Und mählich füllt das All ein Wonneleben
Das aufwärts dringt bis an das Sternenzelt,
Die wundervollen Melodien weben

Aus Hoffnungsblüten in die trübe Welt. =
Und aufwärts zieht das Herz mit mächtigem Lockem
Der holde Zaubersang der Osterglocken.

Straßburg 3. April 1904
(Ostersonntag)

Suchende Seele

I.

Meine Seele sucht Dich in den engen Gassen,
Wo sich kleine, graue Häuser fassen
Still vertraulich Hand in Hand.
Meine Seele sucht Dich auf dem grünen Felde,
Wo die Blumen zwischen Korn und Melde
Leuchten wie ein buntes Band.

II.

Meine Seele sucht Dich, wo des Baches Wellen
Tanzen über Moor und Felsenschwellen
Silberfüßig Ringelreih'n.
Meine Seele sucht Dich, wo die Schwalben fliegen
Und die sehnsuchtsschweren Flügel schwingen
In des Himmels blauen Schein.

III.

Meine Seele sucht Dich, ach an allen Orten –
Wandert südwärts, wandert hin gen Norden
Heimatlos und ohne Rast!
Hat sie einstens Deine Hand gefunden,
Dann hält sie in goldnen Feierstunden
Still und Stumm Dein Herz umfaßt.

7. April 1904

Abendlied

I.

Der lichte Tag verrann,
Es ist so stille.
Nun ruht in Deinem Bann
Mein Herz und Wille.

II.

Und was mich trüb gemacht,
Ist fortgegangen,
Ich hab an Dich gedacht
Mit heißen Wangen.

III.

So friedensstill die Welt
So klar die Ferne.
Mach's wie es Dir gefällt,
Ich folge gerne!

IV,

Ob in die Nacht hinein
Ob in die Weite –
Nur nicht geschieden sein
Von Deiner Seite!

– zur Erinnerung an den 18. April 1904 / Straßburg, Orangerie
[NB Verlobung 18.4.1904 laut Gravur in den Ringen; der Tag war außerdem
Marias 23. Geburtstag. Parc de l' Orangerie ist etwas außerhalb, nordöstlich des
Stadtbereichs in der Umgebungskarte des Stadtplans von 1888 eingezeichnet, heute
Nähe Europaparlament]

Liebesläuten

I.

In meiner Brust eine Glocke klingt,
Bald hell bald leise und trübe.
Die Glocke ist mein eignes Herz
Die Töne sind Klänge der Liebe.

II.

Mein Lieb;, mein schönes, mein rosiges Lieb',
Du erregst der Glocke Klingen,
O läute Du sanft, o nimm Dich in Acht!
Sonst muß sie vor Wehe – zerspringen.

22.4.1904

Das Veilchen

Das Veilchen meidet eitlen Schein,
hüllt schüchtern sich im grünen Rasen ein,
Und schimmert es, benetzt vom Morgentau,
Entdeckt man mühsam kaum sein dunkles Blau,
Und ungeschn würzt es die Frühlingsluft
Mit seinem milden, balsamreichen Duft.
Ein edles, weichgeschaff'nes Herz ihm gleicht,
Der unbekannt dem dürst'gen Lind' rung reicht.

ohne Datum

[Ohne Titel]

Die Liebe ist der stolzeste der Triebe, sie kehrt den
Rücken dem, der Gold ihr bot; Und aller Triebe frei'ster
ist die Liebe, sie lächelt nur, wenn ihr mit Ketten droht.
Die Liebe ist der treuste aller Triebe, sie heret [??] aus in jeder
Erdennot, Und aller Triebe stärkster ist die Liebe, denn Liebe
überdauert selbst den Tod.

22.4.04

Es war im tiefsten Waldrevier

I.

Es war im tiefsten Waldrevier
Im Moos zu Füßen ruht' ich Dir
Kein Lüftchen ging vom blauen Zelt,
So still der Ort, so fern die Welt!

II.

Da sah auf Deinem Angesicht
Ich blühn des Himmels reinstes Licht
Es glänzt in Deinem Auge feucht
Der Liebe heiligstes Geleucht.

III.

Und wie ich sog den Himmelsstrahl,
Zerging in mir der Erde Qual;
Getaucht in Deiner Liebe Schein,
Da ward ich jung, da ward ich rein.

IV.

Ein Siegel lag auf meinem Mund,
Mir war's Du bist auf heil'gem Grund.
Was nur dem Menschen höchstes ward,
Hier ist's Dir selig offenbart.

V.

Und durch die Luft mir frisch und kühl
Hinrann der Ewigkeit Gefühl,
Darin die Stunde Jahre wiegt,
Im Atemzug ein Leben liegt.

VI.

Wie lang wir blieben, weiß ich nicht;
Weiß nur: mein Wesen war voll Licht
Wir waren unser, Ich und Du,
Und Gott der Herr sah segnend zu.

27.4.04

Wenn still mit seinen letzten Flammen

I.

Wenn still mit seinen letzten Flammen
Der Abend in das Meer versank,
Dann wandeln treulich wir zusammen,
Am Ufer in dem Buchengang.

II.

Wir sehn den Mond durch Wolken steigen,
Wir hören fern die Nachtigall;
Wir atmen Düfte, doch wir schweigen –
Was soll der Worte leerer Schall?

III.

Das höchste Glück hat keine Lieder,
Der Liebe Lust ist still und nicht,
Ein Kuß, ein Blicken hin und wieder,
Und alle Sehnsucht ist gestillt.

ohne Datum

[Ohne Titel]

Das stille häusliche Glück ist darum das edelste,
weil wir es ununterbrochen genießen können.
Geräuschvolles Vergnügen ist nur ein fremder
Gast, der uns mit Höflichkeit überschüttet,
aber kein bleibender Hausfreund.

– 5. Sept. 1904 [sic – eigentlich sind wir noch im April!]

Die Geburt der Sterne

I.

Weißt Du, mein Lieb, wann jedesmal am Firmament ein Licht,
Ein Stern entsteht? Du thöricht Kind, nicht wahr, das weißt Du nicht.
Ich muß es Dir erzählen, komm, und lege traulich sacht
Dein Köpfchen mir ans warme Herz – andämmern laß die Nacht!

II.

Siehst Du: der dunkle Himmel dort ist ein unendlicher Garten,
D'rin stille Engel unsichtbar goldner Blumen warten.
Und jedesmal, wann drunten hier zwei Seelen sich entzünden,
Sich, zu einander heiß gebannt, in Glück und Glut verbünden,
Dann pflanzen eine Blume sie dem tiefen Grunde ein
Und segnen jede junge Lust mit jungem Sternenschein! –

III.

O sieh: schon ist die heilige Nacht gemach herangetreten,
Die Blumen leuchten ungezählt her von den ewigen Beeten,
Und alle künden und zeugen mir von irdischer Menschen Liebe –
O, daß auch unseres Glückes Stern ewig uns leuchten bliebe!

– ohne Datum

Hand in Hand

I.

Wir haben Hand in Hand gelegt und wußten gleich: so war es gut;
Nie ward die Hand des Druckes müd', sie ruhte fest, so war es gut.
Uns lehrte jeder Tag aufs neu: ihr fandet euch, und das war gut.

II.

Nicht jeder Tag war Sonnenschein, Dich schaut' ich an, und es war gut.
Und hast Du selbst einmal gestürmt, - ich sah Dein Aug, und es war gut.

III.

Und haben andre Dich verkannt, - ich kannte Dich, und es war gut.
Und hab' ich achtlos Dich gekränkt, - nie meint' ich's bö's', ich meint' es gut.
O blieb' bei mir, geliebtes Herz, treu wie bisher, und es ist gut.

IV.

Denn schwach und arm bin ich allein, hilf Du mir weiter, stark und gut;
Und wie mein Leben auch verläuft, froh will ich sagen: es war gut.
Und halt' im Tod ich Deine Hand, - ich fürcht' ihn nicht, auch er ist gut.

23. April 1904

Jugend

Freu Dich der Jugend, o Menschenkind
Zu ihrer Zeit, eh' sie verrinnt
 Nie kehrt sie zurück;
Gehst Du erst ein in den Strudel des Lebens
Ereicht Dich das Alter, wirst Du vergebens
 Rückwenden den Blick;
Heut noch umstrahlt Dich der Jugend Schein.
Und wenn er verbleicht, wird Erinnerung sein
 Trost Dir und Glück.

6. Mai 1904

O sei begrüßt von dem der für Dich betet

I.
Laß Deine Augen sich an diesen Blumen weiden,
Denk liebend deßen der sie sendet Dir;
ist auch der Trennungsschmerz ein bitteres Leiden,
beseelt doch uns're Herzen für und für.
Sieh', warm am Abend sich der Himmel rötet;
der letzte Sonnenstrahl Dir meine Küße bringt,
dann sei begrüßt von dem, der für Dich betet,
bis das des Wiedersehens süßes Glück uns winkt!

II.

Laß Deine Lippen diese Blüten küssen;
in jede haucht ich einen Kuß hinein,
und alle sollen lieb Dich von mir grüßen,
o könnt ich selbst dies Blütensträußlein sein!
Sieh', warm am Abend sich der Himmel rötet;
der letzte Sonnenstrahl am Horizont erblinkt,
dann sei begrüßt von dem, der für Dich betet,
daß Herz für Dich in Seligkeit versinkt!

III.

Saug' ein der Blütenkronen Balsamdüfte;
darauf meine Liebe strömt für Dich hervor;
Umschwebend Dich wie linde Frühlingslüfte,
beschützend Dich, wie treuer Genien Chor!
Sieh', warm am Abend sich der Himmel rötet;
Dein liebes Auge sich zum Schlummer neigt,
dann sei begrüßt von dem, der für Dich betet,
der nur mit Dir das höchste Glück erreicht!

6. Mai 1904

Vertieft

I.
Was vor Dir liegt, Du kannst es nicht ergründen.
Fremd ist der Steg, dem Du entgegen gehst,
Zurück nur blickend kannst Du Weisheit finden –
doch ahnend fühlst Du, was Du nicht verstehst.

II.
Der Kindheit Glück, so liegt im Unbewußten,
Das nie geschöpft noch aus Vergangenheit –
Wen aus verfloßnen Tagen nichts bedrückt,
Dem lächelt noch ein Traum der Kinderzeit.

6.5.04

Innige Liebe

I.

Dir, Teure, schlägt mit leisem Leben
Mein Herz voll Treu und Liebe zu
Zu Dir in Dir versinkt mein Streben,
Mein schönstes Ziel bist Du!

II.

Dein Name nur in heil'gen Tönen
Hat meine kühne Brust gefüllt;
Im Glanz des Guten und des Schönen
Strahlt mir Dein holdes Bild.

III.

Die Liebe sproßt aus zarten Keimen,
Und ihre Blüten welken nie!
Du, Mädchen, lebst in meinen Träumen
Mit süßer Harmonie.

IV.

Begeisterung rauscht auf mich hernieder,
Kühn greif ich in die Saiten ein
Und alle meine schönsten Lieder,
Sie nennen Dich allein.

V.

Mein Himmel glüht in Deinen Blicken,
An Deiner Brust mein Paradies!
Ach, alle Reize, die Dich schmücken,
Sie sind so hold, so süß.

VI.

Es wogt die Brust in Freud' und Schmerzen,
Nur eine Sehnsucht lebt in mir,
Nur ein Gedanke hier im Herzen:
„Der ew'ge Drang nach Dir.“

8. Mai 1904

Das Seligste

I.

Es lebt ein wundersames Leben
In eines Maienabends Duft,
Die ew'ge Gnade fühl' ich schweben
Beglückend durch die weiche Luft:

II.

Sie breitet aus die milden Hände
Daß reicher Segen wiederträuft,
Daß Licht und Liebe sonder Ende
Sich auf das Haupt der Menschen häuft.

III.

Des Himmels Schutz wird ausgespendet:
Der Lenz faßt all die Fülle nicht,
Es wird das Seligste verschwendet:
„Duft, Liebe, Wärme, Freude, Licht!“

8.5.04

Im Mondenschein

I.

Ganz still; es liegt der Mondenschein
Wie Silber auf den Wiesenmatten;
Ein Hauch wacht auf und schlummert ein,
Und lautlos wachsen rings die Schatten.

II.

Ganz still; nur zweier Herzen Schlag
Pocht ungestüm in Glück und Liebe
Nicht kümmert sie, was klommen mag –
daß nur die Stunde ewig bliebe!

– ohne Datum

Vom ersten Kuß bis in den Tod

I.

Es muß was Wunderbares sein
um's Lieben zweier Seelen!
Sich schließen ganz einander ein,
sich nie ein Wort verhehlen!

II.

Und Freud' und Leid und Glück und Not
so miteinander tragen!
Vom ersten Kuß bis in den Tod
sich nur von Lebe von Liebe sagen.

25.Mai 1904

Zauber

Ich kehre heim aus dem Samenland.
Ich bin den ganzen blühenden Tag
in eitel Schönheit gegangen.
Nun fliegt's mir um Augen und Wangen noch
wie ein verträumter, seliger Schein.
Schau mir nicht so in die Augen hinein,
sonst nimmt er Dich auch gefangen,
Dann kommen wir nicht von einanderlos,
wir sehen uns an so sehnsuchtsgroß
und finden aus lachendem Märchenglück
den Weg nicht mehr ins Leben zurück.

– ohne Datum

Schlaflied

I.

Ruhe, Süßliebchen, im Schatten der grünenden, dämmernden Nacht,
es säuselt das Gras auf den Matten,
es säuselt und kühlt Dich der Schatten, und treue Liebe wacht!
Schlaf ein! Schlaf ein! Leiser rauscht der Hain
ewig bin ich Dein, ja, ewig bin ich Dein!

II.

Schweigt, ihr versteckten Gesänge, und stört nicht die süßeste Ruh'!
es lauscht der Vögel Gedränge, es ruhen die lauten Gesänge,
Schließ, Liebchen, Dein Auge zu!
Schlafe ein, in dämmerndem Schein,
ich will Dein Wächter sein, ja ich will Dein Wächter sein!

III.

Murmelt uns fort, Melodien, und rausche, Du stiller Bach,
schöne Liebesfantasien sprechen in Melodien
zarte Träume schwimmen nach.
Durch den flüsternden Hain schwärmen goldne Bienelein
und summen zum Schlummer Dich ein, ja, summen zum Schlummer Dich ein!
Schlaf ein! Schlaf ein!

25. Mai 1904

Im Mondenschein

I.

Die Abendglocken sind verhallt,
die Vöglein alle schweigen,
wie wird's so stille jetzt im Wald,
und in den grünen Zweigen!

II.

Durch's Blütendach späht still der Mond
nach Blümlein liebeslüstern,
und wo die schönste Rose wohnt
beginnt ein heimlich Flüstern.

III.

Waldröslein senkt das Angesicht
voll Sehnen und Verlangen,
und Mondschein, der lose Wicht,
küßt selig ihr die Wangen.

– ohne Datum

Du rote Rose auf grüner Heid' ...

I.

Du rote Rose auf grüner Heid',
Wer ließ Dich blühn?
Du heißes Herz in tiefem Leid,
Was will Dein Glüh'n?
Es braust der Sturm vom Berg herab,
Dich knickt er um;
Es gräbt die Lieb'n ein stilles Grab,
Du bist dann stumm.

II.

Denk nicht an Tod, an Leben denk
In Lieb und Luft,
Dich selber wirf als Dein Geschenk
An meine Brust.
Ich weiß es ja, daß Du mich liebst
Im Überfluß,
O Seligkeit, wenn Du mir gibst
Den ersten Kuß.

III.

Geschrieben steht am Sternenzelt,
Du wärest mein.
Was fragt die Liebe nach der Welt
Und ihrem Schein?
Um meinen Nacken schling den Arm
Preß Mund auf Mund,
Ruhst anders nicht so süß und warm
Im weiten Rund.

IV.

Versink, vergiß im Wonnerausch
Der Erde Zeit,
Gibst für den Augenblick im Tausch
Die Ewigkeit.
Komm! daß Du meine Sehnsucht stillst,
O Königin!
Und wenn Du meine Seele willst,
So nimm sie hin!

25. Mai 1904

Alle Blumen möcht' ich binden ...

I.

Alle Blumen möcht' ich binden,
Alle Dir in einen Strauß
Und mit Kränzen Dich umwinden,
Daß Du lachend säh'st heraus.

II.

Alle Vögel möcht ich fangen,
Alle Dir nach meinem Sinn
Wenn sie in des Zweigen sangen,
Wies ich stets zu Dir sie hin.

III.

Alle Schätze möcht' ich heben,
Alle aus der Tiefe Schoß,
Daß ich Dir sie könnte geben
Und Du würdest reich und groß.

IV.

Ach! was kann ich, und was hab' ich!
Bin ich doch so arm wie Du,
Was ich hatte, ach! das gab' ich,
Und mich selbst, mich selbst dazu.

– ohne Datum

[Ohne Titel]

Das Glück der Ehe ist das Allerheiligste im Tempel
der Liebe – es muß den Augen der fremden
Menge verborgen bleiben.

– ohne Datum

Gebet

I.

O laß mich treu im Kleinen sein,
Nicht große Taten will ich tun;
Am Ort, da Du mich hingestellt,
Laß Herz und Hände nimmer ruhn.

II.

O nimm der Selbstsucht alle Kraft,
O nimm des Herzens starren Stolz,
Dass aller Dünkel Aller Ruhm,
Im Feuer Deiner Liebe schmolz.

III.

So laß mich wirken nimmermüd'
Und ohne heißer Tränen Pein,
Und wär's auch ohne Dank und Lohn:
Nur treu laß mich im Kleinen sein!

– ohne Datum

Alte Weise

I.

Horch auf: die alte Weise von Dämmern und Verwehn
Der Herbstwind singt im Laube, - und Du mußst von mir gehn.

II.

Dein Haupt an meiner Schulter, umrankt der rote Wein;
Um blasse Spätjahrsrosen spinnt müder Sonnenschein.

III.

Die Welt ist klingender Klagen und sterbender Stimmen voll
Wir aber reden vom großen Frühling, der kommen soll.

– ohne Datum

Frauenweise

I.

Nach fernen Zielen hat der Mann zu schweifen,
Und wo des Lebens Sturm am stärksten braust,
Die Frucht des Glückes sich vom Baum zu streifen
Mit festem Griff und mit entschloßner Faust.
Das Weib soll nicht hinaus ins Weite greifen
Auch wenn ihr kaum vor dreistem Wagen graust,
Sie harre, bis ein treuer Arm den Segen,
Der sie beglückt, ihr will zu Füßen legen.

II.

Doch nicht umsonst weissagt in ihren Sinnen
Ein feiner Geist den Wert von jeder Frucht,
In welcher labend lautre Säfte rinnen,
Und welche tückisch wirkt des Lebens Flucht.
Mit ganzer Seele werfe sie von hinnen,
Was lachend rot sie zu verderben sucht.
Ist ihr vermachtet zu wetten und zu wagen,
Das eine wage sie: ein „Nein“ zu sagen.

III.

Dann, wenn der Mann im Drucke fremder Pflichten
Sich selbst verliert, dem Ganzen sich zu weihn,
So soll das Weib nie auf sich selbst verzichten,
Nie mit dem eignen Herzen sich entzweien.
Ihr Amt ist, diese Schattenwelt zu lichten
Mit lieblich ungebrochnem Sonnenschein;
Vom Streit des Tages von ihrem Herd geschieden,
Ist sie den Ihren Freude, Trost und Frieden.

– ohne Datum

Am Grabe der Mutter

I.

Längst ist der Totengräber heimgegangen,
Vom Dörflein her klingt Abendkirchgeläut,
Da sind sie heimlich an ein Grab gegangen,
auf das der Herbstwind falbe Blätter streut.

II.

Bedeckt von Moos und immergrünen Ranken
Ruht hier ein Herz von allem Erdenleid –
Ein Mutterherz! – Vier Augen stehn in Tränen:
Schlaf' wohl, schlaf' wohl in alle Ewigkeit!“

– ohne Datum

Der Gattin Wert

I.

Und willst Du erkennen der Gattin Wert,
Erkenne mit stillem Beben,
So mußt Du sehen des Todes Schwert
Ob ihrem Haupte schweben.

II.

Und willst Du ermeßen, wie stark das Land,
das Land der Liebe gewoben
So mußt Du stehen am Bettesrand,
Gerrichtet [sic] den Blick nach oben.

III.

Und willst Du fühlen, wie manches Mal
Du bitter sie hast betrübet,
So mußt Du fürchten in banger Qual:
Sie sterbe, die Du geliebt!

– ohne Datum

Wiedersehn

I.

Aufblitzen im goldigen Sonnenstrahl
Millionen glitzernder Sterne –
Durch schneeige Flächen braust der Zug
Herbei aus dämmernder Ferne.

II.

Er keucht und stöhnt – und es gellt ein Pfiff,
Ein hastiges Drängen und Treiben –
Der schneidende Wind, der schwarze Rauch,
Befrorene Fensterscheiben!

III.

Und doch: es liegt mir im Sinn, im Sinn,
Als käme das Glück gefahren,
Als kläng' durch die Lüfte das Jubellied
Heimkehrender Vogelscharen.

IV.

Als quöllten Wolken von Rosenduft
Empor aus dem dampfenden Schlotte
Und er nahte mir strahlend in Licht und Glanz
Der lächelnde Götterbote.

V.

Da schmilzt das Eis in der Sonne Kuß
Da rieseln und rauschen die Quellen,
Und es klingt mir im Ohre ein Möwenschrei
Wie brandende Meereswellen!

VI.

Vernahmst Du jemals des Schiffers Ruf,
Der sicher durchfuhr die Klippen? –
Doch eh' ich den Mund noch öffnen mag,
Umschließen ihn Deine Lippen.

25. Mai 1904

[hier getrocknete Schlüsselblumen zwischen den Seiten]

In Tagen der Rosen

I.

Mit Veilchen blau, mit wallendem Schleier,
Gewoben aus Blüten in blendendem Weiß,
So kommt der Lenz, der bräutliche Freier,
In lauer Nacht geschritten leis.
Da erwachen die Blumen, es singen die Vögel
Und jubeln mit Freuden ihr Liedchen ihm zu
In Tagen der Rosen, der duftenden Blüten,
O Wonne des Maien, wie süße bist Du!
Und als die Nachtigall geendet
Im Lindenbaum ihr schönstes Lied,
Da ist in heil'ger Morgenstunde
Die rote Rose aufgeblüht.

II.

Und trunken von dem Morgengolde,
Das durch die grünen Ranken fällt,
Grüßt sie mit schauerndem Erröten
Zum erstmal die Gotteswelt.
Da zittert in dem gold'nen Auge
Wohl eine Perle silberrein!
Es soll der Dank der schönen Blume
Für ihren Himmelsschöpfer sein.
Und, alle Zauber zu vollenden
Ward ihr auf ros'ge Stirn geküßt
Das holde, reizende Geheimnis:
Daß sie nicht weiß, wie schön sie ist!

III.

Nun ziehet still mit heimlichem Beben
Die Liebe in Herzen mit goldener Pracht,
Und Träume süß sie lieblich umschweben
In silberheller Sternennacht.
Die Gedanken und Sinne beherrscht die Minne,
Und jubelndes Jauchzen erschallet dazu:
In Tagen der Rosen, der duftenden Blüten,
O Wonne des Maien, wie süße bist Du!

27. Mai 04

Nein, Liebe kann nicht sterben

I.

Nein, Liebe kann nicht sterben,
Wie heiß ihr Weh auch flammt,
Eh' ging die Welt in Scherben
Eh' Liebe könnt verderben,
denn ewig ist ihr Amt.

II.

Kann ich den Schwur bestreiten,
Den ich im Himmel gab?
Durchs Leben Dir zur Seiten
Im Glück und Not zu schreiten,
Dein Schutzgeist bis zum Grab!

III.

Leg an mein Haupt das deine,
Was kümmert mich die Welt?
Die Welt voll Neid und Schein –
Ich weiß ja nur das eine,
Daß ich für Dich bestellt.

– ohne Datum

Mittagssonne

I.

Mittagsblauen, tiefe Sonnenstille
Glückbefangen schlummern Wunsch und Wille.
Einer Stunde Glück die Seele feiert:
Was der Abend bringt, es ruht verschleiert.

II.

Was der Abend bringt, ich will es tragen;
Eines bleibt mir doch in allen Tagen:
Einmal fühlt' ich ganz des Lebens Wonne,
Einmal ruht' ich aus in voller Sonne.

III.

Mut des Lebens hast Du mir gegeben,
Mittagssonne Du in meinem Leben
Ob verrinnen dieses Segens Stunden:
Glück, as Glück ich hab es doch gefunden.

– ohne Datum

Mahnung

I.

So herzlich küße jeden Kuß,
Als dächtest Du, der letzte sei's!
O blicke jeden Blick so heiß,
Wie man beim Scheiden Blicken muß!

II.

Hängt Seel an Seele noch so bang',
Die Stunde kommt der letzten Not!
Nahmst Du nicht Abschied lebenslang,
Wie überlebstest Du den Tod?

27. Mai 1904

Abschied

I.

Wenn wir uns heut auch trennen müssen,
Ich bleib Dir treu bis in den Tod.
Nie will ich eine andre küssen
Als Deinen Mund, so süß und rot.
Nur Rosen, die am Wege blühen
Werd ich verträumt im Abendwind
Vielleicht an meine Lippen ziehen
Weil sie den Deinen ähnlich sind.

II.

Und du, wenn Deine Lippen dürsten,
Mach's wie ich und geh hinaus
Der Purpur duftger Blumenfürsten
Brennt dichtgedrängt ja um Dein Haus.
Wird eine nur Dein Mund berühren,
Wenn nur Dein Sehnen bei mir ist,
Ich werd' es in der Ferne spüren,
Als hättest Du mich selbst geküßt.

31. Mai 1904 Straßburg Schwendistr. 6

[die Straße heißt heute noch Rue Schwendi, direkt bei der Kaserne. Schwendi ist eine
Gemeinde in BaWü]

[anschließend 5 Wochen Pause !!!]

Weggeleite

I.

Weißt Du noch – es war im Maien
Als wir durch die Felder schritten
Du und ich und doch zu dreien
Denn das Glück schritt in der Mitten.

II.

Webe lichte Lenzgedanken
Um die hoffnungsfrohen Herzen
Die den Duft des Maien tranken
Von den weißen Blütenkerzen.

III.

Und das Glück stilllachelnd schaute
Bald auf mich, dann auf Dich wieder
Und aus seinen Augen blaute
hell ein Himmel auf uns nieder.

IV.

Das war einst, als zukunftsmutig
Noch die jungen Herzen schlugen
Und noch nicht sich wund und blutig
An dem Ernst des Lebens trugen.

V.

O wie schreiten wir bedächtig
Nun des Lebens Herbst entgegen
Manche Blume, nicht so prächtig,
Liegt verblüht an unseren Wegen.

VI.

Manches Hoffen war vergebens
Doch das Glück an unserer Seite
Bietet auf der Höh' des Lebens
Lächelnd uns noch Wegeleite

8. Juli 1904

o. H. [???

Geh' nicht von mir!

I.

Im Mondlicht schimmert weiß die Sternengarde [??]
Und süß wie damals, als ich von Dir schied,
Umzittert Nelkenduft die alten Pfade –
Weich durch die Stille schwebt ein Chopin-Lied.

II.

Aus Heimwehfernern eine dunkle Weise,
Ein Klang, der mich so todestraurig macht –
Hast Du mich lieb? Dann küß mich – leis – ganz leis –
Geh nicht von mir in dieser Sommernacht –
-- Geh nicht von mir. --

– ohne Datum

Beim Abendläuten

I.

Wie ein Grüßen, wie ein Singen
Geht mir's innig durchs Gemüt,
Nah und fern die Glocken klingen,
Und der Tag ist nun verblüht.
Doch in meiner Brust tief innen
Blühet weiter Duft und Glanz,
Daß ich Dein mit allen Sinnen,
Dein nur bin, ich fühl es ganz.

II.

Schlafen ging der Schaffenstriebe
Vielbewegter Lebensdrang,
Nur die Sehnsucht und die Liebe
Einen sich zu stillem Sang.
Ach, daß sie ein Echo fänden
Drüben über Strom und Wald,
Klingend mir's zurück zu senden,
daß mein Grüßen nicht verhallt!

III.

Nun zur Ruh! Am Himmelsbogen
Dunkelt tiefer schon das Blau,
Stern an Stern ist uns gewogen,
Schlumm'rnhoffn und vertrau!
Meiner Töne Nachen leite
Dich zu seligem Gefild,
Und am Strand entgegenschreite
Dir des Liebsten Traumgebild!

10. Juli 1904

Der Spielmann

I.

Du mit Deiner Fiedel,
Bleibe hier nicht stehn,
Weil mir Deine Liedel,
So zu Herzen gehn.

II.

Daß ich ohne Weinen
Sie nicht hören kann,
Und dann sehen einen
Alle gleich so an.

III.

Einer kam vorbei hier
Jünger nur als Du –
Spielte allerlei mir
Und ich hörte zu,

IV.

Und weil er Almosen
Für sein Spiel nicht frug
Gab ich ihm die Rosen,
Die ich eben trug.

V.

Wirst nun wieder wandern,
Lieber Spielmann, gelt?
Triffst vielleicht den anderen
Wo in weiter Welt –

VI.

Sag' ihm dann, es dächte
Sein ein Mägdelein,
Dächte Tag und Nächte
Unaufhörlich sein

– ohne Datum

Sommergang

I.

Der Himmel hängt verträumt und blau,
Schwanweiße Wolken trägt die Luft.
Wir wandeln durch die Sommerau
Und trinken Traum und Blütenduft.

II.

Ich streich Dir von der Stirn das Haar,
Ich leg' Dir meine Hand ums Kinn,
Ich lächle in Dein Augenpaar,
Weil ich so tief beseligt bin.

III.

Kaum weht ein Wind uns beide an,
Kaum wacht ein Wunsch, der uns bewegt,
Nur daß verschwiegen dann und wann
Mein Mund sich auf den Deinen legt.

IV.

Wir gehn, als woll'n wir nie zurück,
Wir gehn und träumen Hand in hand
Und mit uns beiden geht das Glück
durchs wunderbare Sommerland.

– ohne Datum

Andacht

I.

Der weichen Düfte loser, zarter Schwall
Kam auf der Sonne Strahlen hergezogen,
Und aus der Schöne rings im Gottesall
Hat meine Seele neue Kraft gesogen.

II.

Ganz kirchenstille ward's in meiner Brust,
Andächtig lehnt ich an der Felsenmauer,
Und wortlos betend stand ich unbewußt
Und trug in mir geheime Wonnenschauer.

III.

Und heilig deuchte mir die Feierstund';
Nur schweigen kann' ich – innerlich nur fragen:
Kann man die Schatten aus dem Erdenrund,
Das Meer zurück in seine Quellen tragen?

IV.

O Menschenherz, Du thöricht junges Kind,
Versinn Dich nicht im Rätsel dieses Lebens.
Wir Menschen sind nur das, was Menschen sind,
Und alles Gute bleibt uns Ziel des Strebens.

11.7.04

Intermezzo

Die Geigen jauchzen – „Komm, tanz' mit mir –
Was stehst Du so stumm und starr an der Tür?
Schau mich an mein Freund – ich scherze und lache,
Das Leben ist doch eine lustige Sache,
Und Leichtsinn, der göttliche, einzig uns frommt –“
„Aber wenn dann die Erinnerung kommt? –“
„Hast Du das gesagt? Ach, ich träume wohl nur,
Erinn' rung zu mir? Ah bah, keine Spur –

An was denn? An wen?“ – „An verlorenes Glück! -“
„Es bebt wie Mitleid in Deinem Blick –
Was weißt Du davon? Sieh mich nicht so an –
Auf meinr Seele liegt's wie ein Bann,
Sprich, Fremdling, wer bist Du? Was willst Du von mir?“
„Ein Sterbender schickt mich – komm fort von hier,
Dieweil Du gescherzt und geliebt und gelacht,
Hat einer in Sehnsuchtsqual Deiner gedacht,
Hat Dich gerufen – Du hörtest ihn nicht –
Und war doch Dein Glück, Deiner Augen Lust!
Er schickt mich, der einst Deine Seligkeit war,
Der nun mein Freund ist – seit manchem Jahr –
„Dein Freund? – Und er will mich wiedersehn?
Hol meinen Mantel her – schnell, laß uns gehn,
Wenn wir uns eilen –“ – „Er ist sehr krank –
Doch die Sehnsucht ist wie ein Feuertrank,
Die hielt ihn am Leben – bis jetzt, bis heut –“
„Du gehst so langsam – o Gott, ist's noch weit?“

Still waren die Gaßen und menschenleer,
Am Himmel die Wolken so regenschwer –
An meinem Spitzenkleid zerrte der Wind –
Weiß nicht, wie lang wir gewandert sind,
Weiß nur, daß plötzlich ein Lichtlein entglomm
Und daß mein Begleiter mir winkte: „Komm –
dann – stand ich in einem engen Raum,

dürftig und kahl, mir war's, wie ein Traum,
Auf harten Kissen lag fieberrot
Ein blonder Mann, gezeichnet vom Tod –
Seine traurigen Augen suchten mich:
„Endlich, o endlich – ich warte auf Dich –
Wo bleibst Du so lange?“ – „Still, frag' mich nicht –“
Ich streichelte leise sein hag'res Gesicht –
„Hast mich nicht vergeßen?“ – Er lächelte: „Nie -“
Das griff mir ans Herz – ich sank in die Knie –
„Nicht weinen, mein Lieblich,“ – seine Stimme klang hohl –
„Du bist bei mir – nun ist mir wohl -“
Ich wollte ihn küssen – da wandt' er sich ab –

Weit, weit von hier küßt der Wind jetzt sein Grab –

Die Geigen jauchzen – „Komm, tanz' mit mir –
Steh nicht so stumm und starr an der Tür –
Schau mich an, mein Freund – ich scherze und lache,
Das Leben ist doch eine lustige Sache,
Und Leichtsinn, der göttliche, einzig uns frommt –“

Aber – wenn – dann – die – Erinnerung kommt. --

12. Juli 1904

Bis an mein Ende

I.
Du weicher Druck der warmen Hände,
Geleite mich bis an mein Ende,
In Dir ist Liebe Seel' und Leben,
Und alles ist an Dich gegeben.

II.
Wenn Deine Pulse ausgeschlagen,
Wer weiß den Tag von allen Tagen,
Wo meine Seele wieder fände
So warmen Druck so weicher Hände?

III.
In Dir ist Liebe Seel' und Leben,
Und alles ist an Dich gegeben,
Geleite mich bis an mein Ende,
Du warmer Druck der weichen Hände!

15.7.04

Der See der Träume

I.
Das Mondlicht flutet voll und bleich
Durch dunkle Wolkensäume,
Es liegt im fernen Mondenreich
Ein See – der See der Träume.

II.
Und alle Tränen, welche je
Um Frauenliebe vergoßen,
Sind leuchtend und still in jenem See,
Den See der Träume gefloßen.

ohne Datum

Frühlingsglück

I.

Der Frühling stieg zur Erde nieder,
O helle Luft, o fromme Schau:
Im Herzen lacht die Sonne wieder,
Das Welkeste wird warm und neu.

II.

So schnell geschah's! Kaum läßt sich's faßen,
Der trübe Winter sei nun tot.
Man fühlte sich so lichtverlaßen,
Man liebte fast schon seine Not.

III.

Ach, Seligkeit: die liebe Sonne!
Und schickt der Mai auch Regen dann:
Er weint sich aus von seiner Wonne,
daß er noch klarer lachen kann.

IV.

Ich möchte alle Menschen fragen,
Ob sie nicht jauchzen wolln mit mir.
Nein, ganz im Stillen will ich's fragen.
Ach, Liebste, nein: ich sag es Dir.

18.7.04

Das ist's, was an der Menschenbrust

I.

Das ist's, was an der Menschenbrust
Mich oftmals läßt verzagen,
Daß sie den Kummer wie die Lust
Vergißt in wenig Tagen.

II.

Und ist der Schmerz, um den es weint,
Dem Herzen noch so heilig –
Der Vogel singt, die Sonne scheint,
Vergeßen ist er eilig.

III.

Und war die Freude noch so süß –
Ein Wölkchen kommt gezogen,
Und vom erträumten Paradies
Ist jede Spur verfliegen.

IV.

Und fühl ich das, so weiß ich kaum,
Was weckt mir tiefen Schauer,
daß also kurz der Freude Traum,
Oder so kurz die Trauer?

– ohne Datum

Mit der Braut

I.

Der Morgen öffnet
Sein Purpurtor,
In den Morgen tret' ich
Mit Dir hervor.

II.

Am Pfade, schwellend
Von Tau und Licht,
Lockt junger Frühling
Und lockt mich nicht.

III.

Weil mir Dein Odem
Lebendig weht,
Du anderer Frühling,
Der mit mir geht.

IV.

O Erde, Erde,
Wie weich bist Du,
Und Dein vergaß ich
Und mein dazu.

V.

Ob zweien Augen,
Wie Du sie hast,
O junges Leben,
Das mich umfaßt.

VI.

Spürst Du die Fülle,
Die webt und schwebt
Und mir die Tritte
Beseelend hebt?

VII.

Fühlst Du den Segen,
Der um Dich quillt,
Daß mir die Seele
Überschwillt?

VIII.

Verwundert Wunder,
Du weißt es nicht,
Wie ich trunken trinke
Von Deinem Licht!

IX.

Und ist es möglich
Und bist Du mein?
Wir zwei im weiten,
Allein, allein!

X.

O halte mich ewig
So gefaßt,
Mit Aug' und Odem
Wie Du sie hast!

XI.

Dem Himmel entgegen
Halt ich Dich.
Ein Himmel selber
Erfüllst Du mich.

– ohne Datum

Ich hab' ein treues Herz gefunden

I.

Ich hab' ein treues Herz gefunden,
So wird auch treu das Glück mir sein,
In guten wie in bösen Stunden
War ich mit Lust und Schmerz allein.
Jetzt wird Dein liebes, stilles Walten
Mein Morgen- und mein Abendstern,

In Haus und Herz den Frieden halten
Der lang dem Sehrenden so fern.

II.

Der süße Zauber Deiner Nähe
Schafft mir ein gegenwärtig Glück,
Daß ich nicht in die Ferne spähe,
Und nicht voraus und nicht zurück;
Daß sich das Herz in düstem Trauern,
Nicht in vergangnem Träumen wiegt,
Wo hinter den versunkenen Mauern
Manch eingeschert Eden liegt.

III.

Die Rosen flocht' ich in die Myrten,
Und doppelt duftig wird ihr Glanz.
Da winkt dem Herzen, dem verirrtten,
der Liebe nimmerwelker Kranz.
Ein enger Zauber fühlt's gebunden;
Es kehrt zu ihm der Frieden ein.
Ich hab' ein treues Herz gefunden,
So wird auch treu das Glück mir sein.

– ohne Datum

Die Nacht

Die Nacht ist weich – nein Deine Wangen,
Wie Deine Stimme der Windesfall
Es flimmern die Sterne nein Deine Blicke –
Ich wollt' entrinnen meinem Geschieke
Und bin von Dir gegangen
Und bin von Dir gefangen
Allüberall.

– ohne Datum

Gemeinsames Los

I.

Berausche Dich in allem Süßen,
Den jungen Mai ruf' ihn zurück,
Umringe Dich mit seinen Grüßen,
Belade Dich mit seinem Glück!

II.

Denk Dir des Frühlings Wonnenschauern,
So heiß Du es empfunden hast,
Denk Dir des Frühlings Himmelstrauern,
Denk Dir die ganze sel'ge Luft.

III.

Denk Dir die tausend Vogelkehlen,
In denen Dank und Liebe girrt,
Den Duft von tausend Blumenseelen,
Der wie ein Kuß zum Himmel irrt.

IV.

Die Nachtigall, die stumm geboren,
Denk Dir zu stolcher Blütennacht,
Das kleine Herz das schmerzverloren
Und sehnsuchtstrunken lautlos wacht.

V.

Nicht einen Ton, das Weh zu schildern!
So einsam in der Seligkeit!
Nicht einen Gruß den Sternbildern,
den Lebenskelchen nah und weit!

VI.

Und jede Brust der Wonn' und Klagen
Kennt solch geheimen Widerhall,
Und jede Brust muß in sich tragen
Die stummgeborenen Nachtigallen.

21.7.04

Mahnung

Wenn Du erwachst aus süßem Traum,
Und Ruh' in Deinem Herzen,
Und vor Dir liegt des Tages Raum
Noch frei von allen Schmerzen,
Dann denk auch, wo von Sorg' und Qual
Noch frei des Geistes Schwingen
An den beim ersten Morgenstrahl,
Der über allen Dingen.
Wohin sich immer wenden mag
Dein Pfad auf dieser Erde.
O glaub' mir, daß er Tag für Tag
Auch Dein gedenken werde.

– ohne Datum

Ein einmal ausgesprochen Wort

I.

Ein einmal ausgesprochen Wort
Ist nicht zurückzubringen,
Die leichten Lüfte tragen es fort
Auf geflügelten Schwingen.

II.

Sie tragen's, wohin keine Stimme trägt,
Du kannst es nicht erreichen;
Und wo es eine Wunde schlägt –
Die Wunde ist nicht zu heilen.

III.

Wieviel Du andre Worte sprichst,
Das eine bleibt gesprochen –
Die Treue, die Du einmal brichst
Bleibt allezeit gebrochen.

IV.

Tat nur ein einzig Wörtlein kund,
Dein Haßen oder Lieben,
Es bleibt auf tiefstem Herzensgrund
Für immer eingeschrieben.

V.

Und wüchse Gras auch dicht und schwer,
Und wär es wie einst gewesen –
Der Sturmwind fährt darüber her,
Und wieder ist es zu lesen.

VI.

O Menschenkraft reicht wunderweit,
Nichts kann mit ihr sich messen,
Doch lernte sie in Ewigkeit,
Nie lernt sie, nie, vergeßen.

30. August 1904

[Ende der ersten PDF-Datei.]

Sommerabend

I.

Es ist so still; kein Lüftchen regt sich,
Als hilet Natur den Atem an,
Kein Blatt am Baum und Strauch bewegt sich,
Die Welt liegt wie im Zauberbann;
Kein Vöglein zwitschert in den Zweigen
Ganz leise noch ein Schlummerlied; -
Gefolgt von seinem Sternenreigen
Der Mond empor am Himmel zieht.

II.

Als wär's ein Traum, strömt Gottesfrieden
Ins sturmbewegte Menschenherz,
Ob's auch bedrückt, gequält hinieden
Am Zug durch Sorge, Gram und Schmerz.
Wie Balsam kühlt die schwersten Wunden
Der Dämm' rung tiefe, heil'ge Ruh';
Die Nacht läßt tröstend bald gefunden,
Küßt müdeweinte Aurgen zu! –

– ohne Datum

Ernte

I.

Einen goldnen Ährenkranz
Sollst Du auf das Haupt mir legen,
Denn es ist voll reifen Segen
Meine Seele und voll Glanz.

II.

Heller Mittagsglockenklang
Zittert über Feld und Wiesen,
Wo die roten Raden sprießen,
Ist auch unser liebster Gang.

III.

Ruhsam ziehn wir Hand in Hand,
Gehen eines mit dem andern,
Duft von Korn und Sonnenbrand
Streift die Stirne uns beim Wandern.

IV.

Überall so voll und schwer,
Süße Ernteseligkeiten –
Herz an Herz ein stummes Schreiten –
Und wir wünschen uns nichts mehr.

5.9.04

Zuversicht

I.

Ich harre fromm tagaus, tagein –
Einmal im Leben muß es sein,
Daß uns das Glück begegnet.
Einmal im Leben sicherlich
Kommt's über mich kommt's über Dich,
Als ob es Rosen regnet.

II.

Mir ist in meiner Seele tief,
Als hätt' ich drüber Schein und Brief
Aus fernen, blauen Tagen.
Einmal im Leben segensschwer
Wird brausend über uns ein Meer
Von Glück zusammenschlagen.

– ohne Datum

Mahnung

I.

Und willst Du einem Liebes tun,
So schieb' es nicht bis morgen auf.
Es ändert sich so viel, so viel
In eines kurzen Tages Lauf.

II.

O morgen noch das Frühlicht scheint,
Ist es vielleicht für den zu spät,
Der heut so zögernd, trauervoll
Mit müden Schritten von Dir geht.

III.

Laß ihn nicht gehn! Geh', lauf ihm nach!
Und mach ihn wieder froh! Sei gut!
Auch Dir füllt sich das Herz dabei
Mit stolzem, frohen Lebensmut.

IV.

Und willst Du einem Liebes tun,
So schieb es nicht bis morgen auf!
Es ändert sich so viel, so viel
In eines kurzen Tages Lauf.

– ohne Datum

Die blaue Blume

I.

Ob von jener blauen Blume
Alte Sagen Dir erklangen,
Von der Blume, deren Spuren
Unsre Dichter nachgegangen?

II.

Wer sie fand, sah in der Erde
Unermeßten Schätze funkeln,
Ihres Kelches mildes Leuchten
Hellte seinen Pfad im Dunkeln.

III.

Und die Welt, die leidensmüde,
Sah er prangen, glanzumfloßen;
Alles Große, alles Schöne,
Lag vor seinem Blick erschloßen.

IV.

Ob von jener blauen Blume
Alte Sagen Dir erklangen?
Mir ist sie in Deinen Augen
Wunderstrahlend aufgegangen.

V.

Und in Deiner Seele Gründen
Seh' ich Schätze, unermeßen –
Reich genug um über ihnen
Welt und Menschen zu vergeßen.

VI.

Alles Große, alles Schöne,
Dafür ja mein Herz erglühte,
Winkt mir leuchtend aus dem Kelche
Dieser blauen Zauberblüte.

5.9.04

[Ohne Titel]

Nur den Frauen ziemt das weiche Klagen,
Und trauert Schönheit, adelt sie den Schmerz;
Die Männer wissen schweigend zu entsagen,
Und drücken fest die Hand auf's wunde Herz.

– ohne Datum

Sommerabend

I.

Die Sonne ist gesunken, es brach die Nacht herein,
Der Mond geht auf am Himmel mit seinem Mildem Schein,
Und all' die vielen Blumen im Wald und auf der Au,
Die durstig sind und lechzen, erfrischt der Abendtau.

II.

Der Wind spielt in den Bäumen, und still ist's überall –
Nur in dem nahen Walde singt noch die Nachtigall.
Sie singt so schön, so lieblich, sie singt so voll, so klar,
Es tönet so melodisch, es klingt so wunderbar.

III.

Der Wald liegt da und schweiget, es steigt ein würz'ger Duft.
Auf von den schlanken Tannen hin in die Abendluft.
Der Bergsee liegt in Träumen, das Schilf sich flüsternd neigt,
Durch das der Abendwind mit leisem Säuseln streicht.

IV.

In tiefem Frieden liegen so Berg und Tal und Feld,
Und von des Tages Hitze ruht aus die ganze Welt.
O Friede, süßer Friede! O komm' in jedes Herz,
Erfrische alle Müden und tilge jeden Schmerz!

6.9.04

[Ohne Titel]

Des Lebens Straße
Geht überall auf wildem Feuerstrom,
Der, unten glühend, wogend noch, nur oben
Mit einer leichten Rinde sich bezog.
Drum laß uns leisen Trittes drüber wellen
Und nicht verschulden des Gewölbes Bruch,
Daß wir dem Flammentode nicht verfallen,
Ach, Selbstverschuldung ist der schwerste Fluch.

[dieser Text war weiter oben schon einmal enthalten
(13.2.04) , vermutlich ein Fehler bei der Übertragung
aus den lose gesammelten Originaltexten?
Diesmal erscheint er ohne Datum]

Ward Dir ein Herz

I.

Ward Dir ein Herz so halt' es innig warm,
Umschließ' es sanft mit treuem Liebesarm,
Ein heiliger Bund, der allezeit besteht,
Der Dir Dein Glück, Dein Erdenglück erhöht.
Ein größeres Gut man nicht hienieden fand,
Drum schürz es fest, dies zarte Rosenband.

II.

Und schlummert Dir die Liebe unbewußt,
Geheimnisvoll und tief noch in der Brust,
Bald pocht's, erst leis, ganz leise, stürmisch dann,
Gewaltsam dringt's bis an Dein Herz hinan:
Wach' auf, wach' auf! Du holder Schlafer, Du,
Und lächle froh dem jungen Morgen zu!

III.

Berauschend süß umschmeichelt Dich der Laut,
Wie Seraphston erklingt er Dir, so traut;
Und aufgewacht aus ihrer Traumwelt,
Die Liebe nun den Weihekuß erfüllt.
O möge sie mit ihrem Zauberglanz
Verklären auh Dein Erdenleben ganz!

– Ohne Datum

[Ohne Titel]

Wenn einer starb, den du geliebt hienieden,
So trag' hinaus zur Einsamkeit Dein Wehn,
Daß ernst und still es sich mit Dir ergehe,
Im Wald, am Meer auf Steigen, längst gemieden.
Da fühlst Du bald, daß jenes, das geschieden,
Lebendig Dir im Herzen auferstehn,
Im Luft und Schatten spürst Du seine Nähe,
Und aus den Tränen blüht ein tiefer Frieden.

6.9.04

August

I.

Vorbei der Ernte heißes Müh'n,
Im Sonnenschleier ruh'n die Lande.
Die roten Ebereschen glüh'n
Korallengleich im Mittagsbrande.

II.

Die Wipfel rauschen noch voll Lust,
Im Purpurschimmer flammt die Heide,
Und doch, und doch trägt der August
Schon einen Hauch von leisem Leiden.

III.

Auf seinem sonnengoldnen Schild
Reicht er uns Früchte, süß und labend,
Und Tage schenkt er, reich und mild,
Doch rasch und fröstelnd kommt der Abend.

IV.

Vom Weinbergspfade her durchhallt
Ein Lied das frühe Dämmerstille,
Ein Lied voll schmerzlicher Gewalt:
„Ach, wie so bald verhallt der Reigen!“

– ohne Datum

Hab' Acht

I.

Stör' nicht den Traum der Kinder,
Wenn eine Lust sie herzt.
Ihr Weh schmerzt sie nicht minder,
Als Dich das Deine schmerzt.

II.

Es trägt wohl mancher Alte,
Deß Herz längst nicht mehr flammt,
Im Antlitz eine Falte,
Die aus der Kindheit stammt.

III.

Leicht welkt die Blum', eh's Abend,
Weil achtlos Du verwischt
Den Tropfen Tau, der labend
Am Morgen sie erfrischt.

– ohne Datum

Am Herde

I.

Am Abend bin ich heimgekommen,
Still saß die alte Mutter dort;
Ich saß bei ihr – kurz und bekloffen,
Da sprach sie leis: „Du willst noch fort?“

II.

Ich weiß es wohl, zwei dunkle Augen,
Die sind Dein Glück und sind mein Harm!
„Will's Dir daheim denn nimmer taugen?
Glänzt unser Feuer Dir nicht warm?“

III.

Ich sah sie an und ließ sie sagen
Wie eine Wunde brennt ihr Wort;
Ich hab' den Mantel umgeschlagen –
Der Nachtwind rauschte – und ging fort.

6.9.04

September

I.

In wunderbarer kurzer Milde
Und schweigend ruht der späte Tag,
Die glanzbeschiedenen Gefilde,
Der See, der ohne Wellenschlag.

II.

Der Fluren leisverwehte Stimmen,
Sie störn diese Ruhe nicht,
In der nun alle Weiten schwimmen,
Bis zu den Bergen wein und licht.

III.

Schon will es leise Abend werden;
Mir aber ist's zu dieser Zeit,
Als weilte heimlich nun auf Erden
Das Glück, darum die Menschheit freit.

6.9.04

Wenn etwas in Dir leise spricht

I.

Wenn etwas in Dir leise spricht,
daß Dir mein Herz ergeben,
so zweifle länger nicht,
Du leuchtest in mein Leben.

II.

Doch nie wirst Du von mir begehrt,
wo schönre Sterne funkeln,
sei Dir ein Loos beschert,
ich bete an im Dunkeln.

III.

In Freude nur gedenke mein,
mir aber wird ein Segen,
Dein Angedenken sein
auf allen meinen Wegen.

IV.

Denn Glück genug besitz' ich doch,
und wär' mir nichts geblieben
als dieses Eine noch:
„Ein Herz, um Dich zu lieben.“

15.10.04

Nach Jahren

I.

Die Mutter lehnt am schattigen Tor,
Ihr blondes Töchterchen kniete davor,

Brach Rosen sich und Vergißmeinnicht,
Und küßt sie mit lachendem Angesicht:

„Ei! Mutter, bin ich so groß, wie Du;
Dann trag ich Dir alles im Hause zu,

Dann heg' und pfleg' ich Dich lieb und fein,
Wie die Rosen und Vergißnichtmein.“

II.

Und Jahre schwanden, - am schattigen Tor
Ragt höher und voller der Flieder empor!

Ein Mägdlein umfaßt des Geliebten Arm,
Es schlagen ihre Herzen so treu und so warm.

Doch wie sie sich küßten auf Wang' und Mund,
Weinte das Mägdlein aus Herzensgrund:

Denn die sie wollt' pflegen so lieb und fein,
Lag still unter Ros' und Verißnichtmein.

– ohne Datum

Trost

I.
Und ist auch der Himmel von Wolken grau,
Hoch droben leuchtet das ew'ge Blau.

II.
Und ist auch die Erde winterlich weiß,
Der Frühling schlummert tief unter dem Eis.

III.
Und ist auch voll Gram und Kummer Dein Herz,
Es glühet die Freude aus Nacht und Schmerz.

– ohne Datum

Du mußt mein guter Engel sein

I.
Mir ist, als strömte milder Segene
Aus Deinen Augen mir entgegen,
Mein Denken und mein Tun wird rein:
Du mußt mein guter Engel sein.

II.
Es flich'n die wilden Sorgen alle,
Wenn ich in Deiner Nähe walle,
Und Ruhe kehrt beglückend ein:
Du mußt mein guter Engel sein.

– ohne Datum

Wenn sich die Wimpern senken

I.
Wenn sich die Wimpern senken
Zur nächtlich stillen Ruh,
Du bist mein letztes Denken,
Mein letzter Herzschlag Du!

II.
Und wenn sie froh sich heben
Zum Tageslicht zurück,
Bist Du mein erstes Leben,
Bist Du mein erstes Glück.

– ohne Datum

Herzens-Schönheit

Auf Körperschönheit und Gesicht sieht stets das Auge gern,
doch was das Äußere oft verspricht fehlt meistens wohl
dem Kern, was uns oft sonnenhell erscheint ist
trügerischer Schein, mit tiefstem Dunkel ruht vereint
manch schöner Edelstein. Nicht auf die Schönheit
kommt es an auf der das Auge ruht, das Herz das
man nicht sehen kann muß treu sein nur und gut.

– ohne Datum

Heckenrose

I.

Es ist Geduld ein harter Strauch,
Voll Dornen an allen Enden,
Und wer ihm naht, der merkt das auch
An Füßen bald und Händen.

II.

Und dennoch sag' ich: Laß die Müh'
Dich nimmermehr verdrießen,
Sei's auch mit Tränen spät und früh
Ihn treulich zu begießen.

III.

Urplötzlich wird er über Nacht
die Mühen Dir belohnen,
Wenn über allen den Dornen lacht
Ein Strauß von Rosenkronen.

– ohne Datum

Es muß so sein

I.

Und fragst Du die Wolken da droben,
Warum sie so rosig glüh'n,
Warum sie von Osten nach Westen,
Von Norden nach Süden zieh'n;
Dann ballen sie sich wohl zusammen
Und weinen viel Tränen darein,
Als wollten zur Antwort sie geben:
„Was fragst Du, es muß ja so sein!“

II.

Und gehst Du des Morgens im Garten,
Wie blühen die Blumen so schön!
Zu Mittag wohl kannst Du ein Welken,
Ein Brechen, ein Hinsterben seh'n.
Und hebst Du die sterbenden Köpfchen:
„Sagt, könnt ihr mich nicht mehr erfreu'n?“
Dann flüstern die scheidenden Blumen:
„Was fragst Du, es muß ja so sein!“

III.

Und hat Dich ein Unglück betroffen,
Daran Du nimmer bist schuld,
Und ringst Du todmüde am Boden,
Heiß flehend um Gnade und Huld,
Dein Geist sucht das Rätsel zu lösen;
„Warum, o Herr, solche Pein?“
Dann wird Dein Glaube Dir sagen:
„Was fragst Du, es muß ja so sein!“

IV.

Die Blume muß blüh'n und verwelken,
Die Wolken kommen und geh'n;
Wir sind nicht zur Freude geboren
Und dürfen im Glücke nicht steh'n.
Daher nicht grübeln, nicht fragen,
Den Blick nur zum Himmel hinein:
Dort wird Allvater Dir sagen,
Warum es so alles muß sein!

– ohne Datum

Stille

I.

Wie liebe ich die stillen Seelen!
Die Stille ist des Himmels Bild;
Wie hohe Gaben ich mag wählen,
Die Stille mir aus heil'gem quillt.

II.

Still ist die Einsamkeit, der Friede,
Es weint in Sehnsucht still der Schmerz
Und waltet stille Glut im Liede,
Dring es am tiefsten in das Herz.

III.

Still sind Gedanken, Blumentriebe,
Still ist der Schlaf, des Todes Schein,
Still ist der Traum mit seiner Liebe,
Bewegt, doch still ein edles Sein.

15.10.04

Stilles Glück

I.

Weißt Du noch auf der Welt ein Haus,
Da frank Du ziehn darfst ein und aus,
Ein Hüttlein, das im Sturm Dich hüte,
So preise Deines Gottes Güte.

II.

Weißt Du darin ein Kämmerlein,
Da Du noch ungesehn allein
Ausschütten kannst verhalten Tränen,
Sollst Du Dich nimmer elend wähhnen.

III.

Weißt Du darin auch eine Statt,
Da Du des Abends müd und Matt
Dein schweres Haupt darfst niederlegen,
So danke Gott für solchen Segen.

IV.

Weißt obendrein Du noch ein Herz,
Dem Du vertraun darfst Deinen Schmerz,
Das Deine Klagen nicht verletzen,
Kannst Du Dich dreifach glücklich schätzen.

V.

Ein Haus, das deckt und schirmt im Leid,
Ein Lager, das Erquickung baut,
Ein Herz, das schlägt für andrer Sorgen:
Wer die drei weiß, ist wohl geborgen.

18.10.04

Nach und Nach

I.

Durchs Feld mit zagenden Schritten
Ging jedes gesonderten Pfad;
Erst als wir die Wiese besritten,
Sind scheu wir einander genaht;

II.

Und als zu größerer Wonne,
Der Weg in die Büsche sich wand,
Da spielte durch Zweige die Sonne,
Da gingen wir Hand in Hand;

III.

Und als wir erreicht andächtig
des Waldes hochschimmerndes Haus,
Da war es so still und so prächtig,
Da tauschten Küsse wir aus.

IV.

Seitdem sind Jahre verfloßen,
Der Wald ist gefällt und verstreut:
Der Bund, den dort wir geschlossen,
Er grünert und blühet noch heut.

– ohne Datum

Ihre Schönheit

I.

In meiner alten Freunde Kreise
Da sprach man wohl von Deinem Geist;
Vor allem aber fragten leise
Sie alle mich, ob schön Du seist.

II.

Und lächelnd mußt' ich ihnen sagen,
Ob schön Du seist, ich weiß es nicht,
Obgleich der Schönheit nachzujagen,
Mir Neigung sei und süße Pflicht.

III.

Ich war von Deiner Seele Wehen
So mild berauscht, so hold beglückt,
Daß ich vergeßen, nachzusehen,
Ob Erdenschönheit auch Dich schmückt.

IV.

Doch alle, die Dich kannten, kamen
Und sagten, wie Du schön zu schau'n,
Und gaben Dir die Schmeichelnamen
Der allerschönsten Erdenfrau'n.

V.

So glaub' ich gerne, was ich höre
Und wieder hör' zu jeder Frist,
Ich glaub' es gar zu gern und schwöre,
Daß Du die allerschönste bist.

VI.

Doch wenn ich dann Dich wiedersehe
Und wiederfühle, Herzenskind,
Werd ich berauscht von Deiner Nähe,
Aufs neu' für Deine Schönheit blind.

VII.

Denn wenn ich mein Gefühl beschriebe,
Fänd Schönheit kaum noch Platz darin:
Ich fühle nur, daß ich dich liebe,
Ich weiß nur, daß ich glücklich bin.

– ohne Datum

[Ohne Titel]

Der Mensch liebt einmal nur im Leben und dieses einmal
mit seines Herzens ganzer Glut. Kann einmal nur sein Herz
vergeben er opfert Alles, giebt sogar sein Herzblut, doch wenn
er dann, wo er so wahr geliebet, getäuscht sich sieht, verwandelt
Liebe sich in Haß, der nimmer flieht.

18.10.04

Mannesträne

I.

Mädchen, sahst Du jüngst mich weinen? –
Sie des Weibes Träne fließt
Wie der klare Tau vom Himmel,
Den er auf die Blumen gießt.

II.

Doch es gleicht des Mannes Träne
Edlem Harz aus Ostens Flur,
Tief ins Herz des Baumes verschloßen,
Quillt freiwillig selten nur.

III.

Schneiden muß Du in die Rinde
Bis zum Kern des Marks hinein,
Und die edle Träne träufelt
Golden dann und hell und rein.

IV.

Bald zwar mag der Born versiegen,
Und der Baum grünt fort und treibt,
Und er grüßt noch manchen Frühling,
Doch der Schnitt, die Wunde – bleibt.

V.

Denke, Mädchen, jenes Baumes,
Auf des Morgenlandes Höhe,
Denke, Mädchen, auch des Mannes,
Den Du weinen einst gesehn.

19.10.04

Das Heim

I.

Es singt in mir ein Hoffnungsglück
Und klingt zum inn'ren Schau'n;
Da lächelt uns der Sonne Blick
Auf blumenvollen Au'n.

II.

Wir ziehn vereint im Frühlingsduft
Und frohverklärter Luft,
Und, was die Seele jubelnd ruft,
Tönt noch in unserer Brust.

III.

Für Dich zu schaffen, Holde mein,
Ein Heim, der Liebe Raum,
Das soll mein Glück und Mühen sein,
Das ist mein schönster Traum.

IV.

Dort sausen wir den Vögeln gleich
Zur grünen, dunklen Hain;
Ein Königreich, ein Königreich
Dünkt uns das Nest zu sein! –

– ohne Datum

Dein Aug' ist wie ein stiller See

I.

Dein Aug' ist wie ein stiller See,
Darin versenk' ich still mein Weh',
Wenn wild der Sturm des Lebens tost,
Erscheint es mir mit süßem Trost,
Und lächelt auf mich nieder mild,
So fromm wie ein Madonnenbild.

II.

Wie auf des Sees klarer Flut
Der Himmel blau und heiter ruht,
Und aus dem Grund zurückgestrahlt
Sich schöner nur und blauer malt,
So glänzt in Deinem Aug', so rein,
Der Liebe heil'ger Himmelschein.

III.

Wie oft mit süßer Zaubermacht
Hast Du mein Herz zur Ruh' gebracht!
Je länger ich ins Aug' Dir sah,
Je mehr war ich dem Himmel nah:
O wieg' mein Weh' in Schlummer ein
Mit Deinem Blick so sanft und rein!

– ohne Datum

Trost

I.

Und wär auch alles Dir entschwunden,
Was Dich auf Erden einst beglückt
Wähnst nimmermehr Du zu gesunden,
Vom Leid, das Dich so tief bedrückt;
Glaubst Du von allem Dich verlassen,
Von jeder Freude Sonnenschein,
Will sich dafür ein glühend Haßen
In Deine Seele schleichen ein:
So denke, daß nach ird'schem Wallen,
Nach dieses Lebens kurzer Frist,
Dir in den ewgen Friedenshallen
Ein Wiedersehn beschieden ist.

II.

Die Hoffnung möge Dich umschweben,
Dir schenken Kraft und Trost und Ruh,

Führt doch jedweder Schritt im Leben
Dich näher diesem Ziele zu!
Und noch ein Gut ist Dir geblieben:
Wenn alles andre Dich verließ,
Winkt Deinem Sehnen, Deinem Lieben
Stets der Erinnerung Paradies.
So bleibt im Geiste Dir verbunden,
Was, ach, so bald muß' von Dir gehn;
Du fühlst, es weihen Deine Stunden
Erinnerung und Wiederseh'n!

20.10.04

Der Trauring

I.

Ich gab Dir, o mein Leben,
Am Altar Herz und Hand;
Ich hab Dir auch gegeben
Ein kostbar Unterpfind.

II.

Ein Ringlein ist's von Golde,
Ein Ringlein schön und fein;
Nun merke wohl, Du Holde,
Was das gesagt will sein.

III.

Wie Gold sei unsre Liebe
So lauter und so rein.
Kein Rost sie jemals trübe,
Die Selbstsucht schafft nur Pein!

IV.

Auch ist der Reif der gelbe,
Ganz ohne Riß und Sprung,
Ist überall derselbe,
Ist ewig in sich jung.

V.

So sei auch unsre Treun,
Fest, voll, in sich gewiß;
den heil'gen Schwur entweihe
Kein Bruch, kein Sprung und Riß.

VI.

Das alles will Dich lehren
Dies Pfand, o merk es wohl!
Und halt' mir hoch in Ehren
Dies heilige Symbol..

– ohne Datum

Des Weibes Schönheit

I.

Schön ist das Weib, wenn es vom Glück getragen,
Als Siegerin durchs Erdenleben zieht;
So daß vor ihr, wie vor dem Sonnenwagen,
Der Nebelwolken dunkle Schar entflieht!

II.

Doch schöner ist das Weib, wenn es im Leiden
Entfalten muß der Liebe volle Macht,
Dem Sterne gleich, der nach des Tages Scheiden
Sein mildes Licht hinausstreut in die Nacht!

III.

Siehst Du die Gattin dort, die sonder Beben
Im Wetterstrahl des Mißgeschickes steht,
Nur Sorge träg für ihres Gatten Leben,
Und wenn es not tut, für ihn betteln geht!

IV.

Willst Du des Weibes Wert verstehen,
So suche eines, das da wahrhaft liebt,
Und hast Du es im tiefsten Schmerz gesehen,
So wirst Du glauben, daß es Engel giebt.

20.10.04

Die Kunst des Küssens

I.

Das Liebchen spricht:

I.

Küße mich! Ich will's nicht wehren,
Wenn's mir leider auch nicht glückt
Willst Du wohl mich küssen lehren!
Ich bin gar zu ungeschickt.

II.

Wenn das meine Mutter wüßte,
Daß ich Dich so hübsch geküßt,
Daß ich wider lernen müßte,
Was kein Mädchen sonst vergißt!

III.

Damals küßt' ich nach der Mode:
Aber das ist lange her,
Und die neue Kußmethode
Ist gewiß entsetzlich schwer.

IV.

Hab' mit meinen Kinderküßen
Selbst mein Väterchen entzückt –
Doch nun möcht ich's gerne wissen,
Wie sich's für Verliebte schickt!

II.

Der Liebste erwidert:

I.

's ist kinderleicht, sich küssen laßen,
Halt mir Dein Schnäbelchen nur hin,
Laß mich Dich recht beim Kopfe faßen
Und senke nicht beschämt das Kinn.

II.

In meinen Arm muß Du Dich lehnen
Zum langen Liebsten schau hinauf –
Siehst Du – nun schließt ein langes Sehnen
Von selber Deine Lippen auf.

III.

Gefällt Dir das? – Du mußt nicht lachen:
Das ist der allerneu'ste Stil –
Es liegt bei allen Liebessachen
Ein tiefer Ernst im kind'schen Spiel.

IV.

Du hast Talent, das muß ich sagen,
Die schwere Kunst geht leicht Dir ein –
Nun wirst Du wohl in wenig Tagen
Schon Meisterin – ich Lehrbub' sein!

20.10.04

Alles um die Liebe leiden

I.

Alles um die Liebe leiden:
Giebt es wohl ein schön'res Los?
Kein Verhängnis kann die scheiden,
Welche lieben wahr und groß!

II.

Ihre Seele atmet freier –
Hehrer Friede sie durchglüht –
Immer wärmer, reiner, treuer
Sie der Freundschaft Lenz umblüht!

Kein Verhängnis kann die scheiden,
Welche lieben wahr und groß!

16. November 1904

Hand in Hand

I.

Was ich an Dir geliebt? So wisse:
Es waren Deine leisen Küße,
Erfrischend kühl wie Windesweh'n;
Es war Dein starkes Händelegen
In meine Hand bei Wetterschlägen,
Dein festes mit mir Weitergeh'n.

II.

Es war, daß Du Dich mir in Stunden,
Als alles mich verließ, verbunden
Und nicht geglaubt an meine Schuld.
Und daß Du denn bei mir geblieben
Mit Deiner immergleichen, lieben
Unendlich rührenden Geduld!

– ohne Datum

Der Liebe Wundermacht

I.

Liebe nur kann Dich erheben
Aus dem Staub, der Dich umwallt;
Liebe nur verleiht dem Leben
Heilig göttliche Gestalt.

II.

Frei ist nur, wen sie bezwungen,
Glücklich nur, wen sie beglückt,
Mächtig nur, wen sie durchdrungen,
Und nur schön, wen sie geschmückt.

16.11.04

Jetzt und immer

I.

Seit wann du mein – ich weiß es nicht
Was weiß das Herz von Zeit und Raum!
Mir ist, als wär's seit gestern noch,
daß du erfülltest meinen Traum

II.

Mir ist, als wär's seit immer schon,
so eigen bist du mir vertraut:
so ewig lange schon mein Weib,
so immer wieder meine Braut.

Straßburg 18. November 1903 – 1904

Wo Dir im Leben das Glück erblüht

I.

Wo Dir im Leben das Glück erblüht,
Wo Dir in Liebe das Herz erglüht,
Sei's in der Heimat, sei's in der Ferne,
Unter dem kühnsten der wandelnden Sterne,
Halte in treuen Gedenken die Stätte,
Als ob sie ewig gebundene Dich hätten.

II.

Pflücke ein Blümlein vom Wegesrand,
Raffe vom Boden ein Häuflein Sand,
Wenn Du's betrachtetest nach langen Zeiten

Wird Dich's gemahnen der Seligkeiten,
Einst in fröhlichen Tagen genoßen,
Die wie berauschte Stunden verfloßen.

III.

Wir Dir beim Scheiden bang und verzagt,
Daß zum Lebewohl Dir die Stimme versagt,
Glänzt Dir beim Trennen im Aug' eine Träne,
Nimmer in Torheit verschwendet sie wähne,
Winke vom Berge grüßend hernieder,
Weißt ja nicht, kehrst noch einmal Du wieder.

21.11.04

Brautlieder

I.

I.
Nun jauchzet meine Seele
In übermächtiger Lust,
Nun werd' ich meines Glückes
Mir völlig erst bewußt!

II.

Wo's erst so still und ruhig,
Da stürmet jetzt ein Herz
Und zittert und erbebet
In Liebesglück und Schmerz!

III.

Der Zukunft Schleier haben
O Lieb, Dein Bild enthüllt; -
Ich hab' im Traum geglaubet,
Und Gott hat ihn erfüllt!

II.

I.

Mag Tag um Tag auch schwinden
Eh wieder Du bei mir,
Ich weiß, ein Friedensbogen
Schwebt zwischen dort und hier.

II.

D'rauf finden die Gedanken
In schnellem Flug die Bahn; -
Sie wurden Wandervögel
Fortan, da wir uns sah'n!

III.

I.

Vorbei alles Bangen, -
Vorbei aller Schmerz!
Ein schwebender Stern
Ward mein jauchzendes Herz!

II.

Nun ist es Dein eigen
Für ewige Zeit,
Der Liebe, der Liebe
Und Dir nur geweiht!

III.

O machtvolles Feuer
Das lodern verglüht,
Gewaltig die zündenden
Funken versprüht!

IV.

So selig und klar wie
Ein Opferbrand rot –
Verschmelzend die Herzen
Getreu bis zum Tod!

21.11.04

Als Liebe zum Geburtsort

I.

Als Liebe zum Geburtsort
Das Auge sich erkoren,
Da ward im Augenwinkel
Die Träne auch geboren.

II.

D'rum haben Lieb' und Träne
Als Schwestern sich so gern;
Und kömmt nur erst die Liebe,
Bleibt Träne auch nicht fern.

– ohne Datum

Frage und Antwort

Reinstes Glück, Du läßt es mich genießen,
Köstlich sind die Schalen, d'raus Du schenkst,
Und wie oft die Ränder überfließen,
Nie versiegt, womit Du täglich tränkst,
Sage mir, wo füllst Du die Gefäße
Immer wieder meinem durstigen Mund?

Wenn ich nicht an reichen Quellen säße,
Kämst Du bald den Schalen auf den Grund,
Doch sie tauchen jeden Abend wieder,
Jeden Morgen, in die Brunnen nieder,
Die für Dich in meines Herzens stillen
Tiefen stark und unerschöpflich quillen.
Mit den feinen Segenshänden übt
Liebe dort das Wächteramt in Treuen,
Daß mir nichts die klaren Wasser trübt,
Und nicht Deine Lippen davor scheuen.

21.11.1904

Des Mädchens Geständnis

I.

Der Abend war so wunderschön,
Da gingen beide wir durchs Feld;
Die Sonne wollte untergehn
Und schien noch feundlich in die Welt;
Die Vögel sangen im Gesträuch,
Im Korn und in der blauen Luft;
Die Blumen blühten voll und reich,
Und um uns her war lauter Duft.

II.

Mir war gar feierlich zu Mut
Und doch dabei ohnmaßen froh;
Ich war der ganzen Welt so gut,
Gott weiß, mir war noch niemals so.
Da sprachen wir dann allerlei,
Wovon, das weiß ich selbst nicht mehr,
Und er auch war so gut dabei
Und ging so stille nebenher.

III.

Doch als ich einmal mich gewandt,
Ich weiß nicht mehr, aus welchem Grund,
Da drückt' er zärtlich meine Han
Und küßt mich leise auf den Mund;
Und ich, ich konnt' nicht widerstehn,
Ich habe wieder ihn geküßt,
Und kann noch immer nicht verstehn,
Wie's mir nur eingefallen ist.

IV.

Doch bin ich wirklich mir bewußt,
Daß dieser Kuß nichts Böses war,
War's doch nachher in meiner Brust
So rein, wie es gewesen war.
Ich hätt's auch jedem gern getan
Der irgend mir begegnet wär!
Und doch – wär' es ein andrer Mann –
Je nun – das fragt sich doch noch sehr.

– ohne Datum

O wär ich schön wie der leuchtende Tag

I.

O wär ich schön wie der leuchtende Tag,
Um meinem Schatz zu gefallen,
O wär ich so hold wie die Rosen im Park,
O wär ich die Schönste von allen.

II.

Und säng ich mein Liedchen so innig, so frei,
Wie Nachtigallen im Haine,
Und wär ich so stolz wie die trutzigste Frei, (????)
Mich lieben müßt er und keine.

III.

Wohl bin ich mir meiner Fehler bewußt,
Vor besseren müßt ich mich neigen,
Doch hab' ich ein jauchzendes Herz in der Brust,
Und das Herz, das ist sein Eigen!

21.November 1904

Es ist Dein Segen ohne Maß

I.

O wenn Du eine Stätte hast,
Wohin Dein müdes Haupt sich legt,
Wenn eigen eine Seele Dir,
Die Dich nach Deinem Kummer frägt;

II.

Und wenn der Gram, der in Dir ist,
Auch eine andre Brust erreicht,
Und wenn die Ruh, die Dich erfüllt,
Auch Auf ein andres Herz sich neigt;

III.

Wie ist Dein Segen ohne Maß,
Wie bist Du glücklich dann und reich,
O wie kommt alles Gut der Welt,
Nie Deinem goldnen Teile gleich!

IV.

Wenn dieses Glück Dein eigen ist,
Bewahr' es als den höchsten Schatz,
Wirf alles aus dem Herzen fort
Und räum für ihn den besten Platz.

V.

Denn wäre Dein der Erde Gut,
Und keine Seele wäre Dein,
Wie würdest Du bei allem Gold,
Wie arm bei allem Reichtum sein!

22.11.04

Das Rezept der Liebe

I.

Winzig klein ist das Rezept,
Das Rezept der Liebe;
Meine Holde bat mich drum,
Daß ich's niederschriebe.

II.

Aller Liebe Grundgesetz
Will zuerst ich nennen:
Wolle liebenswürdig sein,
Und Du wirst es können!

III.

Eh' ein and' res Herz Du suchst,
Suche erst das Deine,
Ob es liegt am rechten Ort,
Ob's gebaut für Eine.

IV.

Eh' Du Andren ew'ge Treu'
Schwören willst und schreiben,
Schwör' vor allen Dingen erst,
Selbst Dir treu zu bleiben;

V.

Wenn Du Liebe kommen siehst,
Geh ihr still entgegen,
Sprich' nicht viel und schwör nicht viel,
Schweigen nur bringt Segen.

VI.

Wenn Du wahre Liebe willst,
Lieb' Du wahr und immer!
Wenn Du Glauben blind verlsngst
Zweifle selber nimmer!

VII.

Wenn Du willst einn grünes Blatt,
Bringe selbst ken falbes,
Wenn Du willst ein ganzes Herz,
Schenke selbst kein halbes!

– ohne Datum

Des Mädchens Lied

I.

Schaust Du mir so innig
In das Aug' hinein,
Sprichst Du, ewig bin ich,
Meine Liebe, Dein;
Muß ich Dir erscheinen
Als ein töricht Blut;
Laß mich dann nur weinen;
Weinen tut so gut.

II.

Fragst Du, welch ein Leiden
Mich zu Tränen zwingt?
Kann's die Harfe meiden,
daß, berührt, sie klingt?
Wie der Klang erscheinen
Muß, der in ihr ruht, -
Sieh, so muß ich weinen;
Weinen tut so gut.

22.11.04

Das Schönste

I.

Was ist das Schönste auf der Welt?
Das, was am besten mir gefällt?
Ist's Edelstein und Gold vielleicht,
Das meinem Blick so schön sich zeigt?
O nein, o nein!
Das Schönste muß noch schöner sein!

II.

Was ist das Schönste auf der Welt?
Sind's Tiere wohl in Wald und Feld?
Sind's in dem frischen Morgentau
Die Blumen auf der grünen Au?
O nein, o nein!
Das Schönste muß noch schöner sein!

III.

Was ist das Schönste auf der Welt?
Ist es am blauen Himmelszelt
Die Sonne wohl in golder Pracht?
Ist es der Mond in stiller Nacht?
O nein, o nein!
Das Schönste muß noch schöner sein!

IV.

Das Schönst' ist auf der ganzen Welt
Ein Angesicht, vom Geist erhellt,
Auf welchem Seelenreinheit wohnt
Auf welchem Himmelsfrieden tront –
Das ist's allein!
Ein Menschenantlitz licht und rein!

22.11.04

Dein Haus

I.

Kein reiner Glück ist Dir beschieden
Alsnach des Tages wirrem Tun
In Deines Hauses Abendfrieden,
An treuem Herzen auszuruhn.

II.

Dort draußen ist ein tobend Eilen,
Das Beste bleibt nur halbbestellt –
Hier innen darfst Du nichts mehr teilen:
Dein eigen ist die ganze Welt.

– ohne Datum

Gabe

I.

Alles hinzugeben
Ist der Liebe Brauch;
Nimm dann hin mein Leben
Und mein Sterben auch!

II.

Aller meiner Lieder
Sanften Schmeichellaut,
Dir ein Eden wieder
Sich aus Schutt erbaut.

III.

Alle Lichtgedanken,
Die am Glück und Leid
Kühn sich aufwärts ranken
In die Ewigkeit.

IV.

All mein stilles Sehnen,
Innig Dir vertraut,
Das in seligen Tränen
Auf Dich niedertaut!

V.

Nimm, daß nichts Dir fehle,
Wenn die Stunde ruft,
Meine ganze Seele
Hin als Opferduft!

– ohne Datum

Ruhe in der Geliebten

I.

So laß mich sitzen ohne Ende,
So laß mich sitzen für und für!
Leg' Deine beiden frommen Hände
Auf die erhitzte Stirne mir!
Auf meinen Knie'n, zu Deinen Füßen,
Da laß' mich ruh'n in trunk'ner Lust;
Laß' mich das Auge selig schließen
In Deinem Arm, an Deiner Brust!

II.

Laß' es mich öffnen nur dem Schimmer,
Der Deines wunderbar erhellt;
In dem ich raste nun für immer
O Du mein Leben, meine Welt!
Laß' es mich öffnen nur der Träne,
Die brennend heiß sich ihm entringt;
Die hell und luftig, eh' ich's wähne,
Durch die geschloß'ne Wimper springt!

III.

So bin ich fromm, so bin ich stille,
So bin ich sanft, so bin ich gut!
Ich habe Dich, das ist die Fülle!
Ich habe Dich, mein Wünschen ruht!
Dein Arm ist meiner Umwelt Wiege,
Vom Mohn der Liebe süß umglüht;
Und jeder Deiner Atemzüge
Haucht mir ins Herz ein Schlummerlied!

IV.

Und jeder ist für mich ein Leben!
Ja, so zu rasten Tag für Tag!
Zu lauschen so mit sel'gem Beben
Auf uns'rer Herzen Wechselschlag!
In uns'rer Liebe Nacht versunken,
Sind wir entflo'h'n aus Welt und Zeit.
Wir ruf'n und träumen, wir sind trunken
In seliger Verschollenheit.

– ohne Datum

So sei auch Du

I.

Zum ew'gen Himmel schau empor und lerne:
Er, der in schlichter Bläue niederlacht, -
So lang es Tag, verfüllt er seine Sterne,
Doch herzlich leuchten läßt er sie bei Nacht.

II.

So sei auch Du! – Im Glücke still bescheiden,
Prahl mit dem Glanze Deines Innern nicht!
Jedoch die düstern Nächte Deiner Leiden
Durchleuchte mit der eignen Sterne Licht!

– ohne Datum

So leg ich's denn in Deine Hände

I.

So leg ich's denn in Deine Hände,
An Deine Seele, liebster Mann.
Ob sich's zum Heil zum Unheil wende
Du bist mein Heil, ich nehm' es an.

II.

Du einz'ger Richter, den ich höre,
Sprichst Du mich frei, so bin ich rein.
Du bist mir Zukunft, Glück und Ehre
Und ich in Tod und Leben Dein.

– ohne Datum

Du

I.

Zauber Deiner tiefsten Nähe,
Aller Himmelsfülle Ruh,
Wo ich gehe, wo ich stehe,
Bist nur Du es, bist es Du!

II.

Sehnsuchtschauerndes Verlangen,
Aller tiefste Widerstreit –
Seit Dein Arm mich still umfassen,
Atmet mir die Brust befreit.

III.

Wunschlos, fraglos, glückvollendet,
Ward mir Deine Himmelsruh,
Deren Zauber niemals endet,
Du mein blühend Schweigen, Du! –

– 22. November 1904

Erntehoffnung

I.

Nun lehnt Dein Haupt an meinem Haupte,
Ich halte Deine leise Hand,
Und meine Seele, die bestaubte,
Hat sich nun ganz Dir zugewandt.
Was in den trüben Regentagen
Mit dumpfer Schwere Dich umzog,
Es weicht vor meines Herzens Schlägen,
Das nie in seiner Tiefe log.

II.

Sieh, durch die Welt bin ich gegangen;
Es blutete mein müder Fuß ...
Nun botest Du mir ohne Bangen
Mit Herz und Hand den Heimatgruß.
Und bin ich auch noch grau vom Staube,
Durch den ein jeder Pilger geht,
Schau in mein reines Herz und glaube,
Daß auch der letzte Staub verweht.

III.

Ich will nun still an Deiner Seite
Des Wandertumes Ende sehn.
Die goldne Ruhe aber breite
Um uns ihr lächelndes Geschehn.
Dann grünen rings des Reichtums Wiesen,
Der sich von Jahr zu Jahr erneut;
Und unsre Liebe sei gepriesen,
Die lebensstarke Saaten streut.

– ohne Datum

Mädchenliebe

I.

Dein war ich lange' eh' ich Dich sah,
In jedem Traume warst Du mir nah,
Dich sucht' ich über der Erde Revier,
Mein Leben war nur ein Träumen von Dir.

II.

Und als wir uns fanden am sonnigsten Tag,
Schnell kündet's der Herzen zitternder Schlag,
Und vor uns rang nur der Zukunft Schoß
Eine neue, schöne Welt sich los.

III.

Da hob sich ein Leuchten wie nie zuvor,
Und anders klang mir der Vögel Chor,
Und bunter die Blumen und gründer das Land,
Und Glückliche standen Hand in Hand.

IV.

So stand in Eden das erste Paar
Als der Tod noch fremd und das Schicksal war,
Die neue Welt lag in seliger Ruh,
Ihr Schöpfer, ihr Meister, ihr Gott warst Du.

- ohne Datum

[ohne Titel]

O brich den Faden nicht der Freundschaft rasch entzwei!
Wird er auch neu geknüpft, ein Knoten bleibt dabei.

25.11.04

Stell' Dich ein!

I.

Voll Sehnsucht an dem Gartentor
wart' heute Nacht ich Deine.
Bricht durch die Wolken der Mond hervor,
mein Liebchen, dann stell' Dich ein.

II.

Im Sternenglanze und Rosenduft
will küßen die Lippen Dein.
Drum wehet kühl die Abendluft,
mein Liebchen, dann stell' Dich ein.

24.11.04

Nun auf, mein Herz mit Singen

I.

Nun auf, mein Herz mit Singen
Dein Schmerz ist ausgetan,
nun fleuch mit Lerchenschwingen
zum blauen Himmel an.

II.

Ich lag auf grünem Moose,
sah traurig himmelwärts,
da fiel eine süße Rose
vom Himmel auf mein Herz.

III.

Nun muß das Leid sich wenden,
nun aller Gram zerstiebt.
Frohlocken sonder Enden,
Du weißt Du bist geliebt.

– ohne Datum

Versöhnung

I.

Will mir mein Liebchen grollen, eigensinnig schmollen,
hei, da weiß ich guten Rat!
Ehe Liebchen sich's versieht, wenn's das Mündchen auch verzieht,
halt ichs schon umfassen.
Ein Küßchen auf den roten Mund,
Liebchen küßt zurück zur Stund',
lächelnd unter Tränen.
Bittet innig: „Süßer Freund,
s war so böse nicht gemeint,“
spricht's und küßt mich wieder.

– ohne Datum

Massliebchen

I.

Gar tief in Talesgrunde, Maßliebchen still erblüh'n
und ihre kleinen Köpfchen empor zum Himmel glüh'n.

II.

Sie reden so heimliche Sprache, berauscht von Himmelsglut,
und jauchzen hinauf zur Sonne: ich bin Dir so gut, so gut.

– ohne Datum

Mein Kirchlein

I.

Ich hab' ein Kirchlein mir gebaut
An einem heimlich stillen Orte,
Da ist's so selig und so traut,
Da strömen meiner Andacht Worte
Von keines Menschen Ohr gehört,
Da kann ich beten ungestört.

II.

Wenn's in mir froh und feierlich,
Wenn Stürme durch die Seele jagen,
Dann ruft zur kleinen Kirche mich
Ein Glöcklein wohl mit lautem Schlagen,
Das schlägt oft hell, das schlägt oft bang,
Der Seele Trauer Widerklang.

III.

Das Kirchlein, das ich mir gebaut,
Es steht im tiefsten Herzensgrunde,
Nur Gott im Himmel hat's geschaut
In des Gebetes heil'ger Stunde;
Wenn ich den letzten Kirchengang tu',
Herr, schließe Du die Türe zu!

– ohne Datum

[Ohne Titel]

Ach, das Köstlichste auf Erden
Ist das stille Glück im Haus!
Mag es draußen Winter werden,
Hier ist's Lenz jahrein, jahraus.

– ohne Datum

Bekehrung

I.

Du lächelst, und ein rosig Licht
Seh plötzlich ringsum ich ergoßen,
Wie wenn der junge Tag anbricht
Aus Blütenwolken lenzumfloßen.

II.

Du läßest Deinem sanften Blick,
Den wundervollen auf mir weilen,
Und für mich giebt kein Mißgeschick,
Das er nicht ließe rasch enteilen.

III.

Du sprichst, und Deine kleine Hand
Traulich vergeßend in der Meinen,
Führst Du mich in ein Zauberland,
Das keine Augen kennt, die weinen.

IV.

Soll ich bekehrt ovm hinnen gehn,
So komm' in meiner letzten Stunde,
Und alles mag mit mir geschehn,
Um einen Kuß von deinem Munde.

25.11.04

[Ohne Titel]

Die Reue eines Lebens löscht nicht das Unrecht
einer Minute.

– ohne Datum

Du fragst mich, wie lieb ich Dich habe

I.

Du fragst mich, wie lieb ich Dich habe,
Du fragst – und ich weiß es doch nicht.
Die Liebe ist all meine Habe,
Doch sie kennt nicht Maß und Gewicht.

II.

Sie füllt mir das Herz und die Seele –
Sie füllet mir Wachen und Traum,
So viel ich der Jahre auch zähle,
Sie füllet den weitesten Raum!

III.

Ihr möcht ich in Demut mich neigen,
Doch hebt sie zum Himmel mich auch,
Sie lehret mich reden und schweigen,
Ihr leb' ich mit jeglichem Hauch!

IV.

Drum fragst Du, wie lieb ich Dich habe –
Ich weiß es ja selber noch nicht –
Doch lieb' ich Dich treu, bis zum Grabe
Und liebend das Herz mir einst bricht!

– ohne Datum

[Ohne Titel]

Die Liebe ist mit Jugend und Edelmut so innig
verbunden, wie der Geruch mit der Rose.

– ohne Datum

Das ist der Liebe eigen

I.

Das ist der Liebe eigen,
Mit Worten muß sie schweigen,
Sie spricht mit süßen Zeichen
Von Dingen ohnegleichen.

II.

Er sagt die Hand am Herzen:
Hier innen trag' ich Schmerzen,
Und möchte doch dies Leiden
Um alle Welt nicht meiden.

III.

Im Auge spricht die Träne:
Wie ich nach Dir mich sehne!
Mein Wollen, Denken, Sinnen,
Es wird in Deins verrinnen.

IV.

Es spricht der Lippen Zücken:
O laß Dich an mich drücken,
Auf daß im Feuerhauche
Sich Seel in Seele tauche!

V.

So webt in stummen Zeichen
Sich Botschaft sondergleichen;
Von Herz zu Herzen geht sie,
Doch nur wer liebt versteht sie.

– ohne Datum

Dämmerung

I.

Wieder kommt sie leis gegangen,
Nimmt den lichten Tag gefangen,
Aber seiner Gaben Fülle
Birgt sie sanft in zarter Hülle.

II.

Nein, sie sind uns nicht verloren,
Mag sie Dämmerung auch umflore;
Nun erst spüren wir den Segen
Sich in unserer Seele regen.

III.

Wenn verblaßt die grellen Farben,
Wenn die wilden Wünsche starben,
Von der Dämmerung süß umspinnen
Fühlen wir, was wir gewonnen.

– ohne Datum

Drei Liebeslieder

1.

I.

In meinem einsamen Herzen,
In stiller Winternacht,
ein neuer Liebesfrühling
auf einmal ist erwacht.

II.

Und tausend farbige Blumen
Sind tief in mir erblüht.
Es schimmert, flammt und leuchtet,
es duftet und erglüht.

III.

Ich weiß mich nimmer zu faßen,
Vor dieser Blütenpracht –
Und draußen im Mondesschimmer
liegt kalte Winternacht.

2.

I.

Und bist Du auch ferne,
So ferne von mir,
Beschwingte Gedanken
Enteilen zu Dir.

II.

Sie huschen durchs Fenster,
Umschweben Dich weich,
Und küßen Dir Lippen
Und Augen zugleich.

III.

Es flüstert von Liebe
Der luftige Chor
Und plötzlich Dir klinget
Ein Glöcklein im Ohr.

IV.

Da lächelst Du leise,
errötend, in Dich:
„Jetzt denkt der Geliebte,
jetzt denkt er an mich!“

3.

I.

Ich glaube mich verwandelt
so ganz und gar
wohin ich seh, ich schaue
Dein Augenpaar.

II.

Die blauen Sterne leuchten
In feuchter Glut
Und um die süßen Lippen
ein Lächeln ruht =

[letzte Seite leer]

III.

Ein Lächeln, das verheißend
In Deine Arme lockt,
Daß mir vor Liebessehnsucht
Der Atem stockt.

[Ende]

18. November 1903 [sic]

Weihnacht

I.

Was tönt so wundersamer Klang
So feierlich Geläute?
Die Glocken rufen das Thal entlang:
Es ist Weihnacht, Weihnacht heute!
 O juble mit, Du Menschenherz!
 Laß fahren das Leid, vergiß den Schmerz,
 Geh auch in seliger Freude!
 's ist Weihnacht, Weihnacht heute!

II.

O Weihnachtszeit, Du selige Zeit –
Laß mich in Deinen Wonnen
Genesen von allem Erdenleid!
O laß mein Herz sich sonnen,
 In Deinem Glanz, Du Lichterbaum
 Voll Liebe, Friede, Freude –
 's ist Weihnacht, Weihnacht heute.

III.

Was schlägst Du Herz so sehnend laut
Und ruhst und rastest nimmer?
Hast doch der Liebe einst vertraut,
Und Liebe waltet noch immer!
 Zur Erde schwebt der Engel Schar,
 Das schimmert und leuchtet so wunderbar –
 Weißt Du was es bedeute?
 's ist Weihnacht, Weihnacht heute!

25. November 1904